# Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

## Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungs-katalog Nr 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 28 Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. Donnerstag, den 29. Januar 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.


## Der Reichstagspräsident.

Am heutigen Donnerstag wird im Deutschen Reichstage die Neuwahl des ersten Präsidenten stattfinden, nachdem der bisherige Inhaber dieses hohen Ehren-Amtes, Graf Ballestrem, dasselbe niedergelegt hat. Es wird behauptet, der seitherige Präsident werde die Würde bei der zweifellosen Wiederwahl von neuem übernehmen es wird aber auch die zum mindesten ebenso wahrscheinliche Ansicht ausgesprochen, Graf Ballestrem habe überhaupt keine Neigung mehr, den immer dornenvoller werdenden Posten des ersten Reichstags-Präsidenten zu behalten. Mögen nun äußere oder innere Gründe für seinen ausgesprochenen Entschluß maßgebend gewesen sein, so viel steht jedenfalls fest, daß nicht wenig Ueberwindung und sehr viel Nervenfestigkeit dazu gehört, auf dem hervorragenden Platz auszuhalten. So ruhiges Gleichgewicht der Stimmung der bisherige Leiter der Reichstagsverhandlungen zur Schau trug, es gab doch Augenblicke, wo er nahe daran war, die Beherrschung seiner selbst zu verlieren. Es sei nur an die argen Szenen erinnert, als der Präsident einen sozialdemokratischen Abgeordneten zum Schweigen aufforderte, und dieser antwortete: „Das brauche ich nicht!" Graf Ballestrem nahm sich damals mühsam zusammen, über die Geschichte ist nicht mehr im Parlament gesprochen, aber daß sie so bald vergessen werden wird, ist nicht zu erwarten.

In der vorigen Woche verhinderte der Präsident bekanntlich den recht gemäßigt sprechenden Führer der süddeutschen Sozialdemokraten, den Abgeordneten von Vollmar, an einer Behandlung des Krupp-Falles; wenige Tage nachher ging der Abgeordnete Bebel in sehr heftigen Worten auf die bekannten Kaiserreden ein, über die viel gesprochen worden ist. Der Redner hat die vorherrschende Volksströmung nicht richtig bemessen, wenn er verneint, daß die Kaiserreden auf das Gros der Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht hätten; dieser Eindruck war unverkennbar. Worauf es an dieser Stelle aber ankam, das ist der Umstand, daß dem Präsidenten Grafen Ballestrem sein Verhalten gegenüber Vollmar verdreht ist. Daß es unpraktisch war das beweist die Tatsache, daß nach diesem Vorfalle an Stelle Vollmars Bebel sprach, aber es ist entschieden zu weit gegangen, wenn dem Präsidenten daraus der Vorwurf gemacht ward, die Redefreiheit im Reichstage untergraben zu wollen. Es handelt sich dabei nicht um parteipolitische Gesichtspunkte, sondern einfach um den Mann. Und da kann doch nur gesagt werden, daß kein Präsident vor ihm mehr die Reichstagsrechte sicherte, als Graf Ballestrem, daß aber auch ein energischer, nach jeder Seite hin unabhängiger Parlamentarier unter dem fortwährenden Hallo mürbe und müde werden kann.

Und das ist die Sache, worauf es ankommt! Für eine gedeihliche Förderung der Reichstags-Verhandlungen ist ein tatkräftiger Präsident nötiger, als je, das haben die unerquicklichen Szenen vor dem Weihnachtsfeste genügend bewiesen, die nicht die letzten ihrer Art gewesen sein werden. Für die Aufrechterhaltung des unumgänglichen Einverständnisses mit den Absichten der Reichsregierung ist ebenfalls ein zielbewußter Präsident erforderlich, sonst kommt nichts Rechtes zur Stelle. Und da muß denn doch im Auge behalten werden, daß die Gefahr entstehen kann, entweder alle zu Präsidenten geeigneten Personen zeitig aufzubrauchen, oder dem Reichstage seine ihm eigene Würde zu rauben und einen Zustand zu schaffen, wie er in Wien ging und gäbe ist. Ein jeder Präsident kann sich einmal — in der besten Absicht — irren, und wird da nicht ein freundliches Entgegenkommen von beiden Seiten herbeigeführt, dann schwindet die Lust und Liebe zur Sache. Es ist im Reichstage genau so, wie bei anderen bürgerlichen Gelegenheiten.

Das Amt des ersten Reichstagspräsidenten ist sehr schwer; es erfordert unendlich viel Zeit, Geistesgegenwart, Nachsicht und Strenge zugleich, strengste Unparteilichkeit und eine gewisse überlegene Natur. Und auch da, wo sich diese Gaben glücklich vereinigen, können sie doch nur dann sich entfalten, wenn das Haus für seinen Präsidenten den Respekt zeigt den es einem Manne entgegenbringen muß, der seine Rechte nach allen Seiten hin vertreten muß.

Lange Jahre sind die Verhältnisse in der deutschen Volksvertretung im wesentlichen ruhige gewesen, und es ist auch so gegangen, ohne daß der Reichstag und das Deutsche Reich Schaden erlitten hätten. Diese Tatsache ist der beste Bescheid auf die Frage nach der Berechtigung der heute im deutschen Parlamente herrschenden Bewegung. Es liegt kein Grund dazu vor. Niemand will dem Reichstag an Leib und Leben, er selbst muß nur darauf achten, daß ihm seine Würde bleibt.

## Reichstagswahl.

Ueber den Termin der Neuwahlen zum deutschen Reichstag findet bereits eine recht lebhafte Auseinandersetzung in der Presse statt. Die Vertreter der Landwirtschaft wünschen, daß die Neuwahlen erst nach Vollendung der Ernte, also im Herbst, vorgenommen werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieser Vorschlag von der Regierung akzeptiert werden wird, da das Reich bei Annahme des Vorschlages während des Sommers reichstagslos sein würde. Sind nun auch noch so ernste Ereignisse, die die plötzliche Einberufung des Reichstags zu einer außerordentlichen Session notwendig machen könnten, im Laufe des Sommers ganz sicherlich nicht zu erwarten, so ist andererseits doch auch der Wunsch der Regierung gerechtfertigt für jede Eventualität vorbereitet zu sein. Das Mandat des gegenwärtigen Reichstags läuft am 16. Juni ab, die Legislaturperiode wird jedoch tatsächlich schon wesentlich früher ein Ende nehmen, da die letzte Sitzung des gegenwärtigen Reichstags aller Voraussicht nach noch vor Ostern abgehalten wird. Während der Ernteperiode, auch während der Pause zwischen der ersten Heu- und der Getreideernte, sind die Landarbeiter kaum in der Lage, an den Wahlen teilzunehmen. In dieser Zeit werden die Neuwahlen daher keinesfalls gelegt werden. Wahrscheinlich ist es vielmehr, daß die Wahlen noch vor Beginn der ersten Heuernte, also etwa im letzten Mai- resp. ersten Juni-Drittel vorgenommen werden. Bis zu den Neuwahlen würden dann also nur noch vier Monate für die Wahl-Agitation zur Verfügung stehen. Es ist daher hohe Zeit, daß sich die Wähler überall darüber klar werden, was sie tun wollen. Eine ruhige und planmäßige Wahlvorbereitung ist der halbe Sieg. Bei den kommenden Wahlen wird sich bekanntlich die Wahlhandlung anders gestalten, als bisher. Die Wahlzettel sind in besonders dazu hergestellten, amtlich abgestempelten Kuverts abzugeben, die Kuvertierung der Zettel ist in einem Isolierraum vorzunehmen. Für Baden ist dieser Modus nichts neues, dort besteht er schon seit Jahren; in allen übrigen Bundesstaaten des Reichs aber werden die Wähler rechtzeitig darauf Bedacht nehmen müssen, daß auch bezüglich des neuen Wahlverfahrens alles klappt.

## Wangenheim, Kardorff und Podbielski.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung des Landwirtschaftsetats fortgesetzt. Die Abgeordneten Graf Praschma (Zentrum), Glatzel (nat.-lib.) und Görderler (freikons.) spendeten der Reichstagsmehrheit warmes Lob für ihr Verhalten in dem Kampf um den Zolltarif. Ferner wünschten die Herren Regelung des Jagdpacht- und Wasserrechts, Förderung der Vieh- und Geflügelzucht, sowie des Obstbaues und gesunden landwirtschaftlichen Kredits. Abg. Ring (kons.) meinte, der Landwirtschaft könne nur im Hause und der Viehzucht, worauf er Nachprüfung des Viehseuchengesetzes, besonders der Strafbestimmungen forderte. Abg. Krüger (freis. Vp.) führte u. a. aus, bei der zwangsweisen Schlachtviehversicherung sei es den Großgrundbesitzern hauptsächlich um die Staatsunterstützung zu tun. An der Leute not auf dem Lande sei vielfach die schlechte Behandlung schuld. Abg. von Wangenheim (kons.) wies diese Bemerkungen zurück. Im übrigen hatte der Redner kein Vertrauen zu den verbündeten Regierungen, daß sie die Caprivische Bahn endlich verlassen würden.

Abg. v. Kardorff (freikons.) verteidigt sein Vorgehen bei den Zolltarifverhandlungen. Minister v. Podbielski: Ich habe es für nötig gehalten, als Landwirtschaftsminister mich durch den Augenschein von den Verhältnissen auf dem Lande zu überzeugen, und deshalb machte ich im vorigen Sommer meine Reise nach dem Osten. Ich habe mir dabei nicht nur den Großgrundbesitz angesehen, sondern vielmehr den kleinen. Aus meinem Besuch bei Herrn von Oldenburg ist nicht auf meine Neigung zum Bund der Landwirte zu schließen; dieser Besuch war eine soziale Pflicht. Ob ich die mir zugeschriebene Aeußerung über den Kanal („Ick werde mir doch nich' mit dem Laufkanal vor den Bauch stoßen lassen") getan habe, weiß ich wirklich nicht, ebensowenig wie meine damalige Umgebung.

Den Abgeordneten, die Wünsche für ihre Wahlkreise äußerten, gibt der Minister entgegenkommende Antworten. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Schaffung eines Wassergesetzes ergeben hätten, seien so groß, daß er fürchte, das Gesetz werde erst nach Jahren zustande kommen. Bedauerlich sei der Versuch, Mißtrauen gegen die Regierung zu säen und ihr Wohlwollen gegen die Landwirtschaft in Zweifel zu ziehen. Nach Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Gothein (freis. Vereinig.), v. Wangenheim und von Kardorff wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt; außerdem Antrag auf Zulassung der Feuerbestattung.

## Erweiterung des Kinderschutzes.

Der Reichstag wird am heutigen Donnerstag in die zweite Beratung des Kinderschutz-Gesetzentwurfs eintreten, die Kommission widmete der ersten Lesung 13 Sitzungen, der zweiten zwei Sitzungen. Daraus folgt, wie es nicht schwierig war, die Zweifel und Gegensätze, welche sich bei der ersten Lesung ergeben hatten, bei der zweiten rasch zu überwinden. Mit welcher Gründlichkeit die Kommission zu Werke ging, beweist u. a. die Tatsache, daß zur Beurteilung der Bedeutung der Hausindustrie im Schwarzwalde ein Vertreter derselben ein Obermeister aus Säckingen hinzugezogen wurde. Den Verschiedenheiten der Schulverhältnisse wurde tunlichst Rechnung getragen: dies kann man nicht als unbillig bezeichnen. Als Kinder im Sinne des Gesetzes gelten Knaben und Mädchen unter 13 Jahren, so-

## Ein verlorener Sohn.

Erzählung von A. N.

19) (Nachdruck verboten.)

„Liebe Betty", sagte er ernst, „Tomkins ist tot, wir wollen an unsere eigenen Seelen denken, anstatt ihn zu verdammen! Der Herr Jesus sagt: Nicht alle, die Herr, Herr! zu mir sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel! Verstehen Sie das Wort? Wer hochmütig einen andern richtet, tut nicht Jesu und seines Vaters Willen!"

Der Prediger trat in das Schulzimmer, und der Unterricht begann.

Im ganzen liebte er diesen Zweig seiner Berufstätigkeit ganz besonders. Er hatte ja immer Kinder so gern gehabt. Heute wurden die Lehrstunden ihm schwer! Der Kopf schmerzte ihm zum Zerspringen, und hin und wieder rieselte Fieberschauer über seinen Körper.

Er hatte die Gewohnheit, den Kindern nach Schluß des Unterrichts ein Märchen zu erzählen. Dies war gewiß ein ganz neues pädagogisches Erziehungsmittel, allein Rudi fand, daß es sich bewährte. Die kleinen Leute hingen mit abgöttischer Liebe an ihm und freuten sich auf den Unterricht, anstatt ihn zu fürchten.

„Ich kann euch heute nichts erzählen, Kinder" sagte Rudi, als er geschlossen hatte, „es ist keine Strafe, ihr seid ja alle recht brav gewesen, ich fühle mich nur nicht wohl!"

Er winkte ihnen einen Abschiedsgruß zu und ging in sein Zimmer, jetzt endlich seine Postsachen musternd. — „Newyork Herald", theologische Drucksachen, eine Todesanzeige! Rudi riß das Couvert von dem schwarzgeränderten Papier

Verspätet. Am 21. Mai sanft verschieden Mr. John Grünwald, esqu. 14. Straße, Newyork".

Magdalenens Onkel, der reiche Großkaufmann, der mitgeholfen hatte, ihn auf dem Seminar zu erhalten, auf Veranlassung seines Freundes, des Pfarrers Thomas und Magdalenens. Ob sie sehr betrübt sein würde, die liebe, kleine Magdalene, der er so viel verdankte? Ihr Bild stand plötzlich vor ihm, und er hörte ihre sympathische Stimme aus der Bibel vorlesen. Jene Zeit im Krankenhause war doch recht eigentlich zum Wendepunkt seines Lebens geworden. Gott hatte ihn ganz zerbrechen müssen, damit er seine Sünden wirklich erkannte und Buße täte.

In tiefem Sinnen stand er da. Da fiel sein Blick noch einmal auf die Postsachen. — Was war das? Ein Postschein, auf dem ein eingeschriebener Brief vermerkt war. Das konnte nur von Martin sein — und nun war er gerade nicht hier gewesen, als die Post vorüberkam. Er ließ in den Stall, Tristan zu satteln.

„Sie wollen doch unmöglich schon wieder fort mit leerem Magen?" Betty stand fast drohend vor ihm, die Hände auf die breiten Hüften gestemmt.

„Ich muß, Betty", es ist ein Brief aus Europa für mich in Alton. Schon trabte er davon, der nächsten Poststation entgegen.

— — — — — — — —

Gegen 2 Uhr nachmittags stand Rudi am Postschalter und löste seinen Brief ein. Seine Hände zitterten, und er fühlte plötzlich, daß ihn die Kräfte verließen, aber er bezahlte noch mit scheinbarem Gleichmut einen halben Dollar für Postmarken, ehe er das Bureau verließ. Gegenüber dem Postgebäude wußte er ein Wirtshaus. Dorthin begab er sich mit schwankenden Schritten und forderte ein Glas Kognak, dann sank er auf einen Stuhl.

Ah! Das tat wohl. Wie ein Feuerstrom rieselte das Getränk durch seine Adern.

„Guten Morgen, Mr. Keller, was führt denn Sie hierher?"

Rudi fuhr von seinem Sitz empor, er hatte in seinem halb schlafenden Zustand den Eintritt eines hochgewachsenen Herrn überhört; derselbe stand jetzt dicht vor ihm und musterte ihn mit ernstem, strengem Blick.

Es war der Rev. Mr. Todds Rudis nächster Vorgesetzter.

„Ich, ich habe mir die Postsachen geholt, Sir" stotterte der junge Geistliche, der sich plötzlich bewußt wurde, in welch unnatürlichem Lichte er dem andern erscheinen mußte in seinem seit heute Nacht nicht gewechselten Anzug, mit dem halb geleerten Glase Kognak vor sich.

„Hm", sagte Mr. Todds, „das ist immer noch keine Erklärung für Ihr sehr, sehr reduzirtes Aussehen und für Ihren Aufenthalt in dieser Kneipe! Ich traute meinen Augen nicht, als ich Sie hier hergehen sah!"

„Ich fühlte mich sehr unwohl, deshalb ging ich in das nächste Gasthaus", entgegnete Rudi, der seiner Verlegenheit immer noch nicht Herr werden konnte. Sie hafteten ihm aus der alten Zeit an, er war ja stets von jedermann gescholten worden früher hatte er es verdient, aber heute fühlte er sich unschuldig.

„So? Sie fühlten sich krank und damit machten Sie den langen Ritt hierher?" sagte der Prediger sarkastisch. „Ich will Ihnen etwas sagen, Mr. Keller, Sie sehen aus wie einer, der die Nacht durchgezecht hat, bitte, lassen Sie mich ausreden, Ihre Vergangenheit ist nicht der Art, um diesen Verdacht zu widerlegen. Ich rate Ihnen, sehr vorsichtig zu sein!"

Jetzt hatte Rudi seine Fassung wieder gewonnen. Stolz richtete er den Kopf empor und sah sein Gegenüber frei und ruhig an.

„Sie tun mir Unrecht, Sir, ich habe nicht getrunken", sagte er fest, „es ist, wie ich Ihnen sagte, seit gestern fühle ich mich unwohl. Es ist wohl Influenza!"

„Wahrscheinlich!" meinte Mr. Todds in demselben spöttischen Ton von vorhin, „ein anderes Mal tun Sie aber besser, dann zu Hause zu bleiben, wenn Sie an Influenza leiden! Gute Besserung, ich sehe dort meinen Wagen kommen!"

Der geistliche Herr lüftete ein wenig seinen Hut und war gegangen. Erschöpft und an allen Gliedern zitternd, saß sein junger Kollege da. Es hatte ihm eine gewaltige Anstrengung gekostet, ruhig zu bleiben. Er war ja heftig und kühn von Natur und Mr. Todds überlegene, ironische Art und Weise reizte ihn bis aufs Blut. Aber er wollte nicht heftig werden, er hatte ja auch nicht das Recht dazu. Während der Vorgesetzte sprach, hatte Rudi im Stillen um Gottes Beistand gebeten.

„Recht will ich versuchen, den Mann zu vergessen", sagte er sich und entfaltete endlich den Brief.

Photographien fielen heraus, Bilder von den Kindern, von Magdalene und Martin. Einzeln und in Gruppen. Rudi starrte wie träumend darauf. Heiß stieg das Weh empor in seiner Seele. Sein Blick verdunkelte sich, während er die engbeschriebenen Seiten las. Dann begann sein Herz stürmisch zu klopfen. O lieber Gott! Wenn das wahr würde, was Magdalene schrieb, wenn sie und Martin wirklich nach Newyork kämen, um den Nachlaß des Onkels mit zu ordnen, wenn er sie wiedersehen sollte! Er fühlte sich plötzlich gesund! Er hätte lachen und weinen mögen und seine Freude laut hinausschreien in alle Welt!

Sie waren wirklich gekommen. Martin hatte einen Vertreter gefunden, und fröhlich wie zwei Kinder hatten sie sich in Bremen eingeschifft. Jetzt waren die Geschäfte erledigt. Magdalenens Onkel hatte ein großes Vermögen hinterlassen. Auf ihren Vater, der sein Geld in des Bruders Geschäft hatte stehen lassen, fielen allein eine halbe Million.

„Ich freue mich, das ich das nicht gewußt habe", dachte Martin, „ich habe gottlob meine Frau geheiratet, ehe sie eine Erbin war!"

Dann flogen seine Gedanken zu dem Bruder hinüber, dessen Bild ihn hier in Newyork kaum je verließ. Ob es nicht möglich sein würde, ihn aus den hiesigen Verhältnissen zu lösen und ihn mitzunehmen nach Europa. Magdalene trat mit einem Haufen Zeitungen und Briefen ein.

„Noch nichts von Rudi?"

„Ja, eine Karte. Er kann nicht kommen, der Urlaub ist ihm verweigert!"

„Was heißt das? Das ist kaum zu glauben!"

„Laß uns zu ihm reisen, Martin! Ich habe im Kursbuch nachgesehen, wir können Donnerstag in St. Louis sein!"

„Unmöglich, Du kannst nicht in das armselige Prärienest. Wenn es nicht anders ist, so reise ich hin, und Du bleibst bei Deinen Verwandten!"

„Das fällt mir nicht ein, ich begleite Dich. Eine Prärie zu sehen, ist ja gerade interessant!"

Etwas von dem Eigenwillen und Uebermut ihrer Mädchenjahre blitzte aus Magdalenens Augen. Martin lachte und willigte ein. Am folgenden Tage saßen sie im Schnellzuge nach St. Louis.

„Wenn es nur nicht ein böses Zeichen ist, daß man Rudi den Urlaub abgeschlagen hat", sagte der Doktor mehr als einmal, mit sorgenvoll gefalteter Stirn.

„Wie meinst Du das?"

„Nun, daß er sich hat irgend etwas zu Schulden kommen lassen!"

„Martin, Du bist ein unverbesserlicher Zweifler!"

In St. Louis hatten sie Rudi nun ganz bestimmt erwartet. Aber er war nicht da.

„Unbegreiflich! Das geht nicht mit rechten Dingen zu", sagte Martin und schüttelte sein Haupt, „ich habe es ja immer gesagt: er wird sich nicht halten können, ein so schwacher Charakter, und dann schon einmal so tief gesunken".

„Bitte, höre auf", sagte Magdalene vorwurfsvoll, „es ist geradezu sündlich, noch immer an Rudi zu zweifeln! Denke doch an sein schönes Abgangszeugnis! An die drei Jahre auf dem Seminar!"

Martin schwieg.

Auch die junge Frau war sorgenvoll. Daß in St. Louis nicht einmal ein Telegramm Rudis sie bewillkommnet hatte, geschweige denn er selbst gekommen war, konnte sie sich aber so wenig wie Martin erklären.

„Er ist gewiß krank", sagte sie plötzlich, als sie im Hotel bei ihrem Abendessen saßen.

„So krank, daß er uns nicht telegraphieren konnte?" entgegnete der Doktor mit ungläubigem Lächeln.

Am nächsten Morgen reisten sie mit der Zweigbahn weiter. Martin hatte sich im Hotel erkundigt, wie man nach dem Dorfe Dolge käme. In Maitland mußte man per Post weiterfahren. Er hatte sich eine Extrapost-Chaise an dieser letzten Bahnstation bestellt. Immer schweigsamer wurden sie, je länger sie fuhren. Die Abendschatten sanken tiefer und tiefer. Nur langsam, oft Schritt vor Schritt konnte der Wagen durch die Sandwüste weiterkommen.

„Merkwürdig, daß wir hier in der Prärie sind", brach Magdalene endlich das Schweigen. „Ich könnte mir denken, daß plötzlich eine Herde Büffel auftaucht oder ein Haufen Rothäute!"

„Dazu ist es hier zu zivilisiert", sagte Martin.

„Dazu ist es hier zu zivilisiert", sagte Martin, „Rudi schrieb mir einmal, „leider gibt es keine Delawaren in meiner Nähe!"

Magdalenens Hand stahl sich in die ihres Gatten.

„Du fürchtest Dich doch nicht Kleine?"

„Nicht vor den Büffeln. Aber ich bin so gespannt, wie wir ihn finden werden."

„Ists noch weit bis zum Dorfe Dolge", fragte Martin auf englisch den Kutscher.

„Einer halbe Stunde, Sir!"

„Kennen Sie das Haus des Pastors?"

„Mr. Kellers Haus? O ja, ich habe noch vorgestern den Doktor hingefahren."

„Den Doktor? Ist Mr. Keller denn krank?"

„Freilich, Sir, mag sein, daß er schon nicht mehr lebt, es stand sehr schlimm mit ihm!"

„Guter Gott!" Martin preßte die Hand seiner Frau, während sie einen angstvollen Blick austauschten.

„Ein großer Verlust für die Gegend", fuhr der Kutscher redselig fort, er war froh, endlich ein Wort los zu werden bisher hatten die Herrschaften ja so stumm gesessen und einsilbig geantwortet. „wahrhaftig ein großer Verlust, Mr. Keller ist so beliebt, jedermann in der Prärie weiß von seiner Güte zu sagen, aber zu schwach war er, zu zart. Husten hat er immer gehabt, und damit Tag und Nacht unterwegs zu Fuß und zu Pferd, meist zu Pferde, er hat einen famosen Gaul und reitet gut, viel besser als unser letzter Prediger! Hüt!" Der Kutscher trieb seine Pferde aufs neue an.

Schweigend leaten die Reisenden die letzte Strecke Wegs zurück.

„Fahren Sie nicht bei Mr. Kellers Hause vor, Kutscher, halten Sie einige Häuser davon!" befahl Martin, als die ersten Lichter aufblinkten.

Gleich darauf hielt der Wagen. Ein Haufen Kinder umringte ihn sofort und starrte die Fremden erstaunt an. Gefolgt von diesen kleinen Wegelagerern gingen Martin und Magdalene nach dem Hause welches der Kutscher ihnen bezeichnet hatte.

In einem Zimmer brannte Licht, die Fensterflügel standen weit geöffnet.

„Meinst Du, wir können hineingehen?" flüsterte die junge Frau.

Martin antwortete nicht. Als sie zu ihm aufblickte, sah sie erst, wie leichenblaß er war!

„Ich will sehen, ob ich jemanden finden kann, bleib Du so lange hier!" sagte er nach einem Weilchen mit leiser Stimme.

(Schluß folgt.)

wie solche Knaben und Mädchen über 13 Jahre, welche noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind. In erster Lesung wurde zu diesem Paragraphen beantragt, statt 13 zu setzen 14 Jahre. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, in Bayern schließe die Schulpflicht bereits mit dem 13. Jahre. Der Antragsteller meinte, bei gutem Willen könne es nicht schwer sein, in Bayern die Schulpflicht hinaufzusetzen. Gegen den Vorwurf der Rückständigkeit wurde die bayerische Schulgesetzgebung von einem Vertreter der bayerischen Regierung in Schutz genommen und dabei hervorgehoben, wie sich in Bayern ergänzend an die Volksschulpflicht die Sonntags- oder Fortbildungsschulpflicht anschließe, die in Stadt und Land für jedes Kind drei Jahre, somit bis zum zurückgelegten 16. Lebensjahre dauere. — In der zweiten Lesung kam man auf den Antrag, statt der 13 Jahre 14 zu setzen, nicht mehr zurück. Es wurde also keine Hinaufsetzung des Schutzalters über die Vorlage hinaus beschlossen.

Ueber die Frage der Einbeziehung der Landwirtschaft standen sich in der Kommission die Ansichten scharf gegenüber. Der Hinweis darauf, daß die Mißstände in der Landwirtschaft „notorisch" seien, ward mit der Bemerkung zurückgewiesen, mit diesem einfachen Wort sei gesetzlich nichts zu machen. Es müßten zunächst Erhebungen stattfinden. Wenn aber auch gewisse Mißstände bei der Kinderarbeit in der Landwirtschaft zugegeben werden müßten, so sei doch auch zu bedenken, wie dieselben fast ausnahmslos in den großen Betrieben vorkämen. Deshalb sei bei einem Verlangen nach gesetzlichen Maßnahmen auf die gebotene Beschränkung zu achten, die mittleren und kleineren Betriebe seien daher auszunehmen.

Ebenso wie in der Kommission werden voraussichtlich auch im Plenum die noch vielfach wegen der Verhältnisse in den Gärtnereien schwankenden Auffassungen zur Sprache kommen. Auch wird der Verhältnisse in der Glasindustrie besonders gedacht werden.

An der Fassung des § 8, welcher von der Beschäftigung beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen handelt, ist in zweiter Lesung nichts geändert, nachdem in erster mehrfache Aenderungen beantragt und angenommen worden waren. Mit Recht betonte ein Regierungsvertreter, wie es nicht rätlich sei, mit vereinzelten Mißbräuchen, die immer vorkommen würden, zu operieren. Insbesondere müsse auch die wirtschaftliche Lage der Eltern sehr in Betracht gezogen werden. 13 500 Kinder seien in dieser Weise beschäftigt und brächten den Eltern einen sehr erwünschten Verdienst ins Haus. Nach den festgelegten Bestimmungen sei schon viel zum Schutz der Kinder geschehen. Schon durch das Heraufsetzen des Schutzalters auf 12 Jahre würde voraussichtlich 45 000 Kindern der Erwerb entzogen.

Allgemein war man der Hoffnung, die neuen Bestimmungen würden allmählich ins Volksbewußtsein eindringen und die guten Folgen sich auch darin zeigen, daß die Stellung des Lehrers eine Kräftigung erfahre.

**Berlin**, 28. Januar. Dem Reichstage ist ein Antrag Wurm und Genossen zugegangen, welcher die Bestimmungen über den Kinderschutz in der dem Reichstage zugegangenen Vorlage verschärfen, insonderheit denselben auch auf die Landwirtschaft ausdehnen will, während die Resolutionen nur darum ersuchen.

## Im Ehestreit des Kronprinzen von Sachsen

ist nach mehrstündiger Beratung des außerordentlichen Gerichtshofs und nach Erhebung von Beweisen auf Antrag der Prozeßbevollmächtigten die Verhandlung auf Mittwoch, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr, vertagt worden. Als Zeugen waren zugegen: Oberhofmarschall von Tümpling, Frau Oberhofmeister von Kritsch und Polizeikommissar Schwartz.

Das zum Austrag der Eheirrung zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin niedergesetzte besondere Gericht wurde gestern vormittag um 11 Uhr im Saale des Oberlandesgerichts durch den Präsidenten Lotzitzer mit der Verlesung der königlichen Verordnung vom 30. Dezember über die Niedersetzung des Gerichtshofes eröffnet. Sofort nach der Eröffnung verlas der Präsident ein gestern aus dem Justizministerium eingegangenes Schreiben, wonach der König auf den Absatz 9 seiner Verordnung, lautend: Das vom Gericht beschlossene Endurteil ist uns — König — vor der Verkündigung zur Bestätigung vorzulegen, verzichtet. Das vom Gerichtshof gefällte Urteil ist sofort rechtskräftig. Die Eröffnung der Sitzung ist öffentlich, danach wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Antrag auf Vertagung des Ehescheidungsprozesses des Kronprinzenpaares war übereinstimmend von den Prozeßbevollmächtigten beider Parteien gestellt worden, wahrscheinlich sollen in der Zwischenzeit die Verhandlungen mit Mentone zu Ende geführt werden.

*

### Geborene Erzherzogin von Oesterreich.

Die „Wiener Zeitung" schreibt im nichtamtlichen Teile: Wie wir hören, hat der Kaiser als Haupt des Erzhauses bestimmt, daß alle jene Rechte, Ehren und Vorzüge, welche der Gemahlin des Kronprinzen von Sachsen als einer geborenen Erzherzogin von Oesterreich bisher gebührten, suspendiert werden und diese Suspension auch für den Fall fortzubestehen habe, als der bevorstehende Scheidungsprozeß zu dem im Paragraph 1577 des Bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich normierten Konsequenzen führen sollte, daß die Kronprinzessin ihren ursprünglichen Familiennamen wieder erhält. Es ist ihr demnach auf Grund der allerhöchsten Verfügung untersagt, von neuem sich des Titels einer kaiserlichen Prinzessin, Erzherzogin und königlichen Prinzessin von Ungarn zu bedienen und das erzherzogliche Wappen mit den erzherzoglichen Emblemen weiterzuführen. Auch gebührt ihr nicht mehr der Titel Kaiserliche und Königliche Hoheit und fallen alle mit der Eigenschaft einer solchen verbundenen Ehrenrechte künftig für sie fort.

Wien, 28. Januar. Die ausständigen Schneider beschlossen, bei denjenigen Konfektionären, welche dem vereinbarten Lohntarife beitreten, vom Ausstande zurücktreten. Bisher verpflichteten sich 26 Herrenkleider-Konfektionäre auf den vereinbarten Lohntarif. Bei diesen Firmen sind ⅔ der gesamten Arbeiterschaft der Konfektionsbranche beschäftigt.

## Ein schweres Eisenbahnunglück.

Graceland (ein Vorort von Newyork) war vorgestern der Schauplatz eines schweren Eisenbahnunglücks. Nicht weniger als 24 Personen blieben tot am Platze liegen. Man vermutet noch eine Anzahl von Leichen unter den zertrümmerten Wagen. Bis jetzt weiß man nur folgende Einzelheiten:

**New-York**, 28. Januar. Bei Graceland fuhr ein Expreßzug der Baltimore and Ohio-Bahn von rückwärts auf einen Lokalzug. Die Reisenden des Expreßzuges erlitten leichte Quetschungen. Hingegen wurden von den Insassen des Lokalzuges 24 Personen getötet und zahlreiche verwundet. Die Wagen des Lokalzuges gerieten bei dem Zusammenstoß in Brand, wodurch die Rettung der Insassen des letzteren unmöglich gemacht wurde.

**Frankfurt a. M.**, 28. Januar. Ein Privattelegramm der „Frankf. Zeitg." meldet aus New-York: Im hiesigen Vorortverkehr ereignete sich gestern abend in der Nähe von Westfield, 20 Kilometer von New-York, eine gräßliche Eisenbahnkatastrophe. Ein von hier abgegangener Schnellzug einer in Verbindung mit der New-York-Zentralbahn betriebenen Linie lief mit einer Fahrgeschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde in einen stillstehenden Lokalzug. Letzterer sollte in ein Seitengleise gebracht werden, konnte indessen dort nicht einfahren, weil ein vorgelagerter Frachtzug ihn hinderte. Der Führer des Schnellzuges hatte ein Signal nicht beachtet. Die Zahl der Getöteten beträgt etwa 30, von denen 20 bereits gefunden sind, 60 Personen wurden schwer und gegen 100 leicht verletzt. Fast sämtliche Insassen des Lokalzuges waren in New-York beschäftigt.

Eine heute hier eingetroffene Meldung besagt: **New-York**, 28. Januar. Die Zahl der bei dem nahe Graceland stattgehabten Eisenbahnunfall Verletzten beträgt 50. Einige Personen verbrannten, da sie sich aus den Trümmern nicht befreien konnten.

## Zum Venezuela-Konflikt.

Man ist drüben noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Die Vertreter der Mächte verhandeln fortgesetzt, aber ohne zu positiven Resultaten zu gelangen. Zudem ist noch ein Teil der amerikanischen Presse bemüht, Zwietracht zwischen die Vertreter der Staaten zu säen. Während auf der einen Seite verhandelt wird, schlagen sich die Truppen. Von ernstlichen Zusammenstoßen kann allerdings nicht die Rede sein. Die vorliegenden Telegramme sind sehr spärlich und wissen nichts neues zu berichten. Die Washingtoner britische Botschaft erließ mit Zustimmung der deutschen und italienischen Botschaft eine Erklärung, wonach die in einem Newyorker Morgenblatte veröffentlichten Mitteilungen für unrichtig bezeichnet werden, daß die Vertreter der Mächte, die mit Bowen unterhandeln, zu einem Bruch kamen. Die Vertreter der Mächte hielten sich über alles, was Tag für Tag zwischen ihnen und Bowen vorginge, auf dem Laufenden und gingen seit Beginn der Verhandlungen in vollständiger Uebereinstimmung vor. — Nach einer Meldung aus Caracas versorgen die Verbündeten die notleidende Bevölkerung auf den Inseln mit Lebensmitteln und gestatteten einigen venezolanischen Kaufleuten den Transport von Brot, Salz und Konserven. — Eine Bank in Buenos-Aires bot der venezolanischen Regierung

**die nötigen Fonds**

zur Zahlung der auswärtigen Ansprüche an. Französische Bankiers boten gegen Zollgarantien alle nötigen Fonds zur Deckung dieser Ansprüche und zur Durchführung der Konversion der Staatsschuld an. Marcel Prevost ist als Vertreter der französischen Bankiers zu diesem Zwecke hier.

**Ueber die bei der Beschießung von Maracaibo beteiligten** deutschen Kriegsschiffe wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: Der Kreuzer „Gazelle" hat sich an der Beschießung des Forts San Carlos nicht beteiligt, da er sich auf einer Kreuzfahrt befand. Sein Eingreifen erwies sich als unnötig, da „Vineta" und „Panther" bisher im Stande waren, die Angriffe der Venezolaner zurückzuweisen und erfolgreich niederzukämpfen. Bei der großen Entfernung des Ankerplatzes der „Vineta" vom Fort — über 6000 Meter — können an Bord des Kreuzers nur die Haupt- und Mittelartillerie in Tätigkeit treten: zwei 21 Zentimeter- und 8 15 Zentimeter-Geschütze. Die Hauptwaffe, das 21 Zentimeter-Geschütze, reicht 15 000 Meter und durchschlägt auf 5000 Meter noch einen Stahlpanzer von 30 Zentimeter Dicke, die 113 Kilogramm schwere Stahlpanzergranate besitzt an der Mündung eine lebendige Kraft von über 4000 Meter. Jede Kanone feuert 3 bis 4 Schüsse in der Minute. Das 15 Zentimeter-Geschütz hat eine Tragweite von 12 500 Meter und durchschlägt auf 5000 Meter einen 15 Zentimeter-Stahlpanzer. Die Granate wiegt 41 Kilogramm; in der Minute fallen 5 bis 6 Schüsse. Auch die Hauptwaffe des „Panthers", zwei 10,5 Zentimeter-Kanonen, erreichen bequem das Fort. Die Geschosse haben eine Tragweite von 11 000 Meter und durchschlagen auf 5000 Meter einen 12 Zentimeter-Stahlpanzer. Die 10,5 Zentimeter-Geschütze feuern 12 bis 15 Schüsse in der Minute. Durch die Ankunft des Dampfers „Sibiria" in Puerto Cabello mit 5 Offizieren und 120 Mann erhalten alle Kriegsschiffe volle Besatzung und erreichen damit ihre volle Verwendungsfähigkeit. Die „Sibiria" hat gleichzeitig Munition und Kohlen für die Blockadeflotte gebracht.

**Das Vorgehen des „Panther" gegen San Carlos** erhält nun auch noch den Segen der offiziösen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Das Blatt schreibt: „Reuters Bureau" veröffentlicht Angaben über die Aeußerungen, die der deutsche Geschäftsträger Graf Quadt über die mißverständliche Auffassung des Vorgehens der deutschen Schiffe vor Maracaibo gemacht hat. Wir sind in der Lage, aus der Information, die Quadt am 24. Januar vom Auswärtigen Amte erhalten hat, folgendes mitzuteilen Das Vorgehen des „Panthers" gegen San Carlos ist die gerechtfertigte Abwehr eines kriegerischen Angriffs.

Das Feuer wurde vom venezolanischen Fort eröffnet, als der „Panther" in rechtmäßiger Ausübung der Blockademaßnahmen über die Barre laufen wollte. Kein amerikanischer oder englischer Admiral würde anders als unser Kommodore gehandelt haben und nicht die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen Angriffs auf einen Teil seines Blockadegeschwaders in gleicher Weise verhindert haben. Die Verantwortlichkeit für den Vorfall trifft denjenigen, der den Befehl auf den „Panther" zu feuern gegeben hat. Die aus technischen Gründen unvermeidliche Verzögerung der amtlichen Berichterstattung von Maracaibo rechtfertigt es nicht, sich auf Grund falscher Nachrichten gegen uns zu entrüsten. Der venezolanische Befehlshaber hat wahrscheinlich gerade den Zeitpunkt der Ankunft Bowens in Washington gewählt, um den Konflikt zu schärfen und somit auf die öffentliche Meinung zu wirken. Auf Grund der damals hier vorliegenden Nachrichten mußte angenommen werden, daß der „Panther" in die Lagune einlaufen wollte, um Kontrebande-Schiffe aufzubringen. Nach einer jetzt vorliegenden telegraphischen Meldung des Kommodore Scheder stellt sich heraus, daß der „Panther" nicht einmal die Absicht hatte, über die bei dem niedrigen Wasserstande zu jener Zeit für ihn überhaupt nicht passierbare Barre in die Lagune einzufahren, sondern nur in geschützter Lage hinter der Barre ankern wollte, als der unerwartete Angriff vom Fort San Carlos erfolgte. Nach demselben Telegramm hat der „Panther" keinerlei Verluste oder Beschädigungen erlitten.

## Deutschland.

**Vom Kaiserhofe.** Der Kaiser hatte am Mittwoch eine Besprechung mit dem Reichskanzler. Später empfing er den Fürsten von Hohenzollern und hörte dann Vorträge. — Die Geburtstagsgäste haben zum größten Teil Berlin wieder verlassen.

**Professor Reinhold Begas wird mit Ende März** auf seinen Wunsch aus dem Amte als Vorsteher des Meisterateliers für Bildhauerei bei der Königlichen Akademie der Künste in Berlin ausscheiden. Zu seinem Nachfolger wurde Professor Menzel berufen, der durch verschiedene Werke sich einen Namen gemacht hat.

**Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg †.** Zu dem bereits gemeldeten Tode des Fürsten Wolfgang zu Stolberg-Stolberg ist noch nachzutragen, daß der verhängnisvolle Unfall sich ereignete, als der Fürst bei der Jagd seinen Standort wechselte. Die Kugel drang durchs Kinn in den Kopf ein und durchbohrte die Schädeldecke. Die Angehörigen des Fürsten sind in Roßla eingetroffen. — Die Fürstin sieht im April ihrer Entbindung entgegen, bis dahin wird die Frage der Erbfolge unentschieden bleiben. Vater und Sohn sollen gemeinsam im engsten Familienkreise in der Kirche zu Stolberg zur letzten Ruhe gebettet werden.

**Graf Ballestrem.** Ein Parlamentsberichterstatter bezeichnet es als immer noch unsicher, ob Graf Ballestrem eine Wiederwahl annimmt. Er habe an die Schriftführer und Vizepräsidenten Abschiedsbriefe gerichtet, in welchen er denselben für ihre Mithülfe dankt.

**Oberbürgermeister Quentin** in Herford, gleichzeitig Abgeordneter des Herforder Kreises im Reichstag, hat die Erklärung abgegeben, daß ihn zwingende Gründe veranlassen, eine Wiederwahl zum Reichstage abzulehnen. Für die liberalen Parteien des Bezirks ist diese Erklärung ein empfindlicher Schlag. Schwerlich dürfte sich eine gleich geeignete Persönlichkeit als Ersatz finden lassen. Der hartumstrittene Wahlkreis war früher ausschließliche Domäne der Konservativen. Der neue Wahlkampf dürfte daher bei der nächsten Wahl das interessante Bild einer Kraftprobe zwischen Liberalen und Konservativen bieten.

**Der Prinzregent Luitpold von Bayern** hat nach der Lektüre des Reichstagsberichts sich nicht nur mit besonderer Freude und Anerkennung über die Rede des Reichskanzlers Grafen von Bülow betr. die Swinemünder Kaiserdepesche geäußert, sondern auch den Ministerpräsidenten Grafen von Crailsheim beauftragt, den preußischen Gesandten in München in Kenntnis zu setzen. Der Reichskanzler hat sich über diesen Huldbeweis außerordentlich gefreut.

**Die Gehaltskommission der Lehrer** des oberschlesischen Industriebezirks hat an das preußische Abgeordnetenhaus eine Eingabe um Gewährung der Ostmarkenzulage auch an Lehrer der gemischtsprachigen Teile Oberschlesiens eingereicht. Nach dem Entwurf sollen nur Lehrer in Posen und Westpreußen bedacht werden.

**August! Kehre zurück!** Es ist Dir alles vergeben! Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Konservative Korrespondenz": „An diesen Plakatseufzer erinnert der Appell, den der Reichskanzler am Donnerstag an den Abgeordneten Bebel und seine Partei richtete, fast unmittelbar, nachdem der sozialdemokratische Führer erklärt hatte, als Republikaner seien die Sozialdemokraten Gegner der Monarchie, aber nicht Gegner der Fürsten". Dieser Appell lautete: „Betreten Sie den Boden der Legalität, betreten Sie den Boden der Vernunft, verzichten Sie darauf, Gefühle zu verletzen, die der großen Mehrheit des deutschen Volkes heilig sind — und manche Gegensätze können sich mildern". Die „Kons. Korresp." bemerkt dazu: „Seitdem während der Amtsführung des Grafen von Caprivi der „Mut der Kaltblütigkeit" amtlich proklamiert worden war, hat man ähnliche, von einem merkwürdigen Optimismus zeugende Worte von leitender Stelle nicht gehört. Sollte wirklich wieder der Caprivische „Versöhnungs"-Geist in der Regierung Einzug gehalten haben?" — Bei diesen Worten spricht mit der Aerger über die Konzession, welche der Reichskanzler mit der Wahlreform gemacht hat.

**Nachdem jüngst eine Abordnung** der Halbzeugverbraucher der Eisenbranche dem preußischen Handelsminister Vortrag über die üble Lage gehalten hatte, hat nunmehr auch eine Abordnung der Halbzeughersteller dem Minister die Gesichtspunkte dargelegt, welche für die Preispolitik des Halbzeugverbandes maßgebend seien. Der Minister empfahl möglichstes Entgegenkommen gegenüber den Verbrauchern. Er erklärte sich bereit, die Rolle des Schiedsrichters zu übernehmen, falls beide Parteien diesen Wunsch hätten.

**Der Reichsbankdiskontsatz.** In der gestrigen Sitzung des Zentral-Ausschuß-Komitees der Reichsbank wurde beschlossen, den bisherigen Diskontosatz von 4 Prozent bestehen zu lassen.

**Ein Denkmal Washingtons in Berlin?** Die Louisviller Turngemeinde hat eine Resolution angenommen, in welcher die Deutsch-Amerikaner aufgefordert werden sollen, die notwendigen Gelder zu sammeln für die Errichtung eines Washington-Denkmals in Berlin als Gegengeschenk für die Statue Friedrichs des Großen an die Vereinigten Staaten.

## Ausland.

### Oesterreich.

In Wien wie in Budapest ist den Parlamenten nunmehr die Ausgleichsvorlage nebst dem neuen Zolltarif zugegangen. Bezüglich des Zolltarifs bestätigt sich, was darüber bereits unter der Hand bekannt geworden ist. Die Zollsätze sind durchweg ganz gewaltig in die Höhe geschraubt, allerdings sind Minimalzölle nicht festgesetzt worden. Für Weizen soll der Zoll pro Doppelzentner fortan 7,50 Krone betragen gegen bisherige 3,57, für Roggen 7, gegen 3,57, für Gerste 4, gegen 1,79, für Hafer 6, gegen 1,79, für Obst 2 bis 20, gegen früher 0, Gemüse 2 bis 20, früher 0, Ochsen pro Stück 60, gegen 35,71, Kühe 30, gegen 7,14, Schweine 12 bis 22, gegen 7,14, Pferde 50 bis 100, gegen 23,81. Bei allen Industrieartikeln ist eine Zollerhöhung nach ähnlichem Verhältnis erfolgt. Die Handelsvertrags-Unterhändler haben also doch eine recht harte Nuß zu knacken.

**Der Parlamentarismus in Wien und die deutsche Sprache.** Der Vokabelschatz des österreichischen Parlaments, so schreibt die „Wiener Morgenztg.", wird immer reicher. Wir lassen uns nicht falkenhagenen und nicht ballestremen rief der Abgeordnete Pernestrefer unter dem Beifall seiner Parteigenossen in einer Abwehr gegen die geplante Aenderung der Geschäftsordnung des österreichischen Reichsrats. Falkenhayn hatte zurzeit Bodenis einen reaktionären Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung eingebracht. Ich „falkenhayne", ich „ballestreme", zwei reizende Verba. Eine grammatikalische Frage: Heißt das Partizipium perfekti „gefalkenhaynt" und „geballestremt" oder „falkengehaynt„ und „ballegestremt"? Ein wahres Glück, daß die berühmte lex aus den Sturmtagen des Jahres 1897 vom Grafen Falkenhayn und nicht vom Grafen Dziedusyckinen, worauf der Graf vielleicht conragiert erwidert hätte: Ich bin stolz darauf, fünf gedziadusyckinet zu heben.

**Auge um Auge, Zahn um Zahn.** Das deutsche Fleischschaugesetz, daß den böhmischen Schinkenversandt unterbindet, beschäftigte den Prager Stadtrat. Er beschloß, den Kabinettschef und den Reichsrat aufzufordern, Schritte zu tun, um die Einfuhr böhmischer Selchwaren nach Deutschland zu schützen. Gegebenenfalls will man Wiedervergeltung üben und den westfälischen Schinken nicht mehr in Böhmen einlassen.

### Italien.

Der römische Kassationshof hob das Urteil gegen den früheren Abgeordneten Pallizzolo, der am 31. Juli 1902 in Bologna wegen Ermordung des Notarbartolo in Mezli zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt war, auf und verwies die Angelegenheit an das Schwurgericht Florenz.

**Papst Leo XIII.** ist in der Lage, dieses Jahr nicht weniger als vier Jubiläen zu feiern, ein Ereignis, das in der Kirchengeschichte noch niemals dagewesen ist. Er feiert nämlich das eiserne (50 Jahre) Priester-, das diamantene (60 Jahre) Bischofs-, das goldene (50 Jahre) Kardinals- und das silberne (25 Jahre) Papstjubiläum.

### Frankreich.

**Die Stellung des Ministerpräsidenten Combes** wird infolge seiner jüngsten Erklärung, daß die Zeit für eine Trennung der Kirche vom Staate noch nicht gekommen sei, allgemein als erschüttert bezeichnet. Die Aeußerung Combes wird von seinen Freunden als eine große Unvorsichtigkeit bedauert, ja in radikalen Kreisen hat sie nicht geringen Unwillen hervorgerufen. Umso vergnügter reiben sich natürlich die Gegner der gegenwärtigen Regierung die Hände. Herr Meline hält seine Zeit nach langem vergeblichen Warten jetzt für gekommen.

**Aus der Kammer.** Am Montag führte Vizepräsident Jaurès zum ersten Male den Vorsitz. Dieses Schauspiel hatte viele Neugierige angezogen; es interessierte die Stammgäste des Palais Bourbon fast noch mehr, als die große Rede des sozialistischen Parteiführers am letzten Freitag. Die militärischen Ehren beim Einzug des Präsidenten erwies eine Kompagnie der Marine-Infanterie, welche keine Trommler, sondern Trompeter besitzt, sodaß der übliche Präsentiermarsch hell und laut durch den großen Vorsaal und die Wandelgänge schmetterte. Jaurès stutzte einen Augenblick bei diesem Empfang und übersah beinahe die beiden Offiziere, welche beim Ausgang des Präsidentenzimmers mit blankem Degen salutier-



Jean Jaurès, Führer der Sozialisten und Vizepräsident der Kammer.

ten und den Präsidenten durch das Soldatenspalier nach dem Sitzungssaal geleiteten. Er faßte sich jedoch schnell und grüßte sie beim Abschied sehr höflich, gewandt und würdevoll, indem er sich zuerst nach rechts gegen den Hauptmann und dann nach links gegen den Leutnant verbeugte. Im Sitzungssaale fand sich Jaurès auch in dem breiten Präsidentenstuhl sehr rasch mit Würde und Humor zurecht.

### England.

**Das Todesurteil gegen Lynch**, das irische Mitglied des englischen Unterhauses, der in Südafrika gegen die Engländer gefochten hat und deswegen wegen Hochverrats unter Anklage gestellt worden war, ist, wie bereits kurz gemeldet, zunächst in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Aber auch bei dieser Strafe wird es voraussichtlich nicht sein Bewenden behalten; vielmehr wird Lynch aller Voraussicht nach, nach Abbüßung eines Teils seiner Strafe vollkommen begnadigt werden. In London meint man sogar, daß der Fall Lynch die Frage der Amnestie für die Afrikander überhaupt in Fluß zu bringen geeignet sei. Nach Chamberlain ablehnender Stellung in dieser Frage den Burenführern gegenüber vermögen wir jedoch nicht recht an den alsbaldigen Erlaß einer allgemeinen Amnestie zu glauben, obwohl ein solcher in Prätoria mündlich verheißen worden war.

**Die Burendelegierten Fischer und Wolmarans** sollen die Erlaubnis zur Rückkehr nach Südafrika erhalten haben. Die Behauptung Londoner Blätter, daß diese Erlaubnis jetzt auch Präsident Krüger nachgesucht habe, der gegenwärtig bekanntlich in Mentone weilt, erscheint jedoch mehr als zweifelhaft. Der alte Krüger leistet den Treueid nicht. Er wird sich in Südafrika begraben lassen, lebend aber die Heimat nicht wieder betreten.

**Nach einer Bekanntmachung** des britischen Kolonialamts werden für den Eintritt in die Kapkolonie und Natal Erlaubnisscheine nicht mehr gefordert, dagegen müssen zur Reise nach Transvaal und der Oranjeriverkolonie auch jetzt noch Erlaubnisscheine bei dem Transvaal and Oranjeriver-Permitoffice desjenigen südafrikanischen Hafens, wo die Landung der Reisenden erfolgt, nachgesucht werden.

### Marokko.

**In Marokko drängt alles zur Entscheidung.** Bestätigen sich die Nachrichten, die nun schon mehrere Tage hintereinander von sehr günstigen Chancen des Präsidenten Bu Hamara Mitteilung machen, dann sind Fez und der Sultan verloren. Das Schicksal Abdul Aziz besitzt für Europa nichts Aufregendes, es ist gleichgültig, ob dieser oder jener Muselmann in Fez gebietet. Ernster würde die Sache nur im Falle einer Revolution werden; alsdann würden die an Marokko interessierten Mächte doch wohl zum Eingreifen genötigt werden.

Aus Tanger wird von gestern gemeldet: Mulay Arafa, der Onkel des Sultans, ist mit einer 1000 Mann starken Streitmacht in Tanger eingezogen. Die Lage ist jedoch ruhig.

Ein späteres dringendes „Havas"-Telegramm berichtet dann noch:

Mulay Larbi Scherif von Wesan wurde vom Sultan ersucht, seinen Einfluß aufzubieten, um die Aufständischen zum Gehorsam zurückzuführen. Mulay Larbi beauftragte seinen Sohn Mulay Taial und seine Neffen, Mulay Ali und Mulay Achmed, mit der Vermittelungsmission zwischen dem Sultan und seinen Vasallen.

## Todes-Anzeige.

Dienstag Morgen 5½ Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 2½ Jahren unser liebes Töchterchen

**Margarete,**

nachdem ihm vor 8 Tagen sein Brüderchen **Karl** im Tode vorangegangen war.

Die trauernden Eltern:
**Heinrich Schuchhardt nebst Frau und Kind.**

Heven, den 28. Januar 1903.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. (1201

---

Bei der unter Nr. 20 des Handelsregisters B eingetragenen Firma

**Albert & Gustav Lohmann,**

**Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Witten,**

ist heute eingetragen:

Der Buchhalter **Hermann Weerda** in Witten ist zum Prokuristen bestellt und befugt, die Firma gemeinschaftlich mit einem der Gesellschafter zu zeichnen. (1216

Witten, den 23. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

---

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 64 die offene Handelsgesellschaft unter der Firma

**Mertens & Hannemann in Witten**

eingetragen.

Die persönlich haftenden Gesellschafter sind:

der Kaufmann **Gerhard Mertens** und
der Kaufmann **Wilhelm Hannemann,**

beide in Witten.

Die Gesellschaft hat am 15. Dezember 1902 begonnen. (1217

Witten, den 23. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

---

## Holz-Verkauf.

**Am Freitag, den 30. Januar, nachm. 3 Uhr,**

läßt Herr Schulte-Overbeck zu Querenburg in seiner Holzung Kalvers-Kipp

**150 Rm. Eichen und Buchen,**

besonders für Stellmacher u. Backholz sehr geeignet, öffentlich nummerweise gegen Credit und Bürgschaft verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Heven, den 24. Januar 1903.

994) **Dönhoff,** Auktionator.

---

**Bank- und Sparkassen-Gelder**

zu 4—4¼% besorgt

953) **D. Kraemer.**

---

## Ein neues Haus

mit Hofraum, ½ Morgen Gartenland und Stall, an einer schön gelegenen Straße, verziehungshalber billig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Geschäftsst. (1093

---

## Haus

mit Durchfahrt, Hofraum u. Stallung zu verkaufen. (1097

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

## Achtung!

Ein günstig gelegenes

**Kohlenlager**

ist billig zu verkaufen. 1222

Wo sagt die Geschst. des W. T.

---

## Ladenlokal.

Das bisher von Herrn **W. Hartmann** innegehabte **Ladenlokal** ist per August oder früher **zu vermieten.** 1221

**Louis Dreyer,** Adler-Drogerie.

---

## Metzgerei 1209

**mit konzess. Schlachthause — im Mittelpunkt des Dorfes Wengern** — seit 15 Jahren von dem Metzger Kickuth bewohnt — per 1. Novbr. 1903 **zu vermieten.** Näheres durch

**Fr. Diepschlag, Wengern.**

---

Im Mittelpunkt der Stadt ist per 1. Mai ds. Js. die

## 1. Etage

eines Hauses — 4 Zimmer — zu vermieten. Näheres unt. Z. R. 1149 an die Geschäftsstelle.

---

**Schöne Wohnung,**

abgeschl. II. Etage (5 Zimmer, Küche Baderaum) mit Balkon u. sonst. Bequemlichkeiten wegzugshalber z. 1. Mai an kleine ruhige Familie zu **vermieten.** Wo, sagt d. Gesch. 1214

---

## Eine Wohnung

von 3 Zimmern im 2. Stock, per sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des W. T. 1219

---

**Schöne Wohnung,** 1128

4 Zimmer, ganz oder geteilt, per 1. Mai zu verm. **Heven-Laake 149.**

---

Versetzungshalber

## 3 Zimmer

im 2. Stock auf Mai zu vermieten. 1204

**Oberkrone 28.**

---

## Todes-Anzeige.

Heute Nacht gegen 12 Uhr entschlief sanft, nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegerin und Tante

**Frau Wilhelm Rittershaus**

Laura geb. Westermann

im Alter von 37 Jahren.

Diese Trauerbotschaft allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme zur Nachricht.

**Familie Wilh. Rittershaus.**

Bommern, den 28. Januar 1903.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 31. d. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Nr. 251 aus statt.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange meiner innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter, sowie für die reichen Kranzspenden, die Abschiedsgrüße, welche ihr der Posaunenchor des evangel. Männer- und Jünglingsvereins I ins Grab nachsandten, und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Leipoldt, sprechen wir hiermit unsern tiefempfunden Dank aus. 1205

Altenessen, den 24. Januar 1903.

**Wilh. Bode u. Familie.**

---

## Bekanntmachung.

Gesuche um **Zurückstellung oder Befreiung Militärpflichtiger** von der Ableistung der aktiven Dienstpflicht auf Grund häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse werden in der Zeit

**vom 2. bis einschließlich 10. Februar d. J., von 9½ bis 12 Uhr Vormittags**

im Geschäftszimmer für Militärsachen (Verwaltungsgebäude Marktstraße Nr. 14, Zimmer Nr. 7) entgegengenommen.

Die zur Begründung der Anträge erforderlichen Beweismittel, als, Geburtsscheine der Eltern und Geschwister, Steuerzettel, Lohnbücher-Verdienstbescheinigungen, Militärpapiere, Schuldennachweise, Zinsquittungen, ärztliche Atteste, sind mit zur Stelle zu bringen.

Witten, den 17. Januar 1903.

**Der Bürgermeister:** J. V. **Menzel.**

---

## Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 139e der Gewerbe-Ordnung müssen **sämtliche offene Verkaufsstellen** in der Zeit **von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens** für den geschäftlichen Verkehr **geschlossen** sein.

Ausnahmen finden statt:

a) in unvorhergesehenen Notfällen.

b) an den von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Ausnahme-Tagen, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends.

Indem ich wiederholt zur genauen Beachtung auf diese Vorschrift hinweise, bringe ich gleichzeitig zur öffentlichen Kenntnis, daß die Ausnahmetage, an denen die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr **bis spätestens 10 Uhr abends** geöffnet sein dürfen, **für den Umfang des Amtsbezirks Volmarstein im Jahre 1903** wie folgt festgesetzt werden:

**Sämtliche Sonnabende in der Zeit vom 1. Juli bis 1. Novbr,**
**die drei letzten Werktage vor Ostern,**
**die drei letzten Werktage vor Pfingsten,**
**die acht letzten Werktage vor Weihnachten.**

Volmarstein, den 20. Januar 1903.

**Die Polizei-Behörde: Drees,** Amtmann.

---

## Personenstand des Stadtkreises Witten

vom 18. bis 24. Januar 1903.

**Aufgebote:** Fabrikarb. Just. Dörfler, Oberstraße und Martha Möller, Ardeystraße. Glasschneider Wilhelm Schmitz, Annen und Maria Reckenwald, t. d. Aue. Kaufmann Fritz Schweißfurth, Siegen und Maria Frese, Röhrchenstr. Glashüttenarbeiter Stanislaus Kowalka, Rosenstraße und Jadwiga Rodzielska, Hauptstraße. Glasschneider Rudolf Bockermann, Krummestr. und Emma Wagener, Röhrchenstraße. Friseur Josef Stecher, Ardeystraße und Clara Stemmerich, Oertchen. Kaufmann Karl Sirringhaus, Schillerstr. und Emma Zöllner, Wideystr. Former August Kemmer, Ardeystr. u. Klara Demröder, Johannisweg. Schreinermeister Heinrich Monning, Duisburg und Luise Mau, Kirchhofstr. Bergmann Heinrich Dammann, hier und Hedwig Lange, Bommern. Former Heinrich Wilhelm Landwehr, hier u. Amanda Pümel, Hombruch.

**Heiraten:** Bruchmstr. Joh. Math. Rittel u. Alwine Ida Schnitger, geb. Höyle, beide Johannisweg. Apotheker Joh. Ludger Küpper, Ruhrort und Wilhelmine Maria Hoings, Winkelstr. Dreher August Freudenstein und Elisabeth Adolfine Reynes, beide Oberstr. Fabr. Joh. Carl Klein und Clara Auguste Martha Kunick, beide Hauptstr. Schreiner Emil Lepper, Bochum und Anna Martha Boß, Kirchhofstr. Fabrikarb. Ernst Wilh. Lienenbröker und Karoline Wilhelmine Schmitz, beide Königsholz.

**Geburten:** Emma, T. v. Bergm. Friedr. Szliginski, Annenstraße Wilh. Albert, S. v. Bahnarb. Heinr. Karl Klingenhagen, Wullenstraße, Emil Max, S. v. Schreiner Gust. Wilh. Pawelczyk, Rosenstr. Adelheid Paula, T. v. d. unverehel. Adelheid Hüttenhoff, Lämmerstr. Martha Luise, T. v. Schmied Rich. Emil Krämer, Annenstr. Elisabeth, T. vom Fabrikarb. Karl Rogge, Feldstr. Friedr. Wilh. Gust., S. v. Fabrikarb. Max Wilh. Gust. Löwe, Johannisstr. Alfred Karl Ernst, S. v. Schmied Ernst Theod. Loof, Ardeystr. Karl Christ. Rud., S. v. Bergm. Otto Heinr. Stollenberg, Annenstr. Wilh., S. v. Fabrikarb. Franz Kasper, Sprockhövelerstr. Walter, S. v. Former Gust. Rud. Kraschewski, Schlachthofstr. Jos., S. v. Kalkulator Joh. Bernh. Adam Koppmann, Ruhrstr. Max Karl, S. v. Glasm. Joh. Paul Wickel, in der Aue. Sophie, T. v. Fabrikarb. Joh. Stasiewski, Pferdebachstr. Paul Joh's., S. v. Stuckateur Eugen Döpper, Kirchhofstr. Albin Joh., S. v. Glasmch. Georg Albin Konst. Graf, in der Aue. Maria Anna, T. v. Schuhmacher Jos. Schulte, Hauptstr. Helene Emma, T. v. Schlosser Karl Aug. Dellweg, Ardeystr. Adele Auguste Klara, T. v. Kaufm. Karl Jul. Emil Stöcker, Johannisstr. Fritz Paul, S. v. Dreher Aug. Walter, Bahnhofstr. Emma, T. v. Bergm. Wilh. Bracht, Kronenstr.

**Sterbefälle:** Friedr., S. v. Schlosser Joh. Dietz, 6 Tg., Diakonissenh. Heinr., S. v. Anstr. Valentin Schädel, 3 Wch., Crengeldanzstr. Margarete, T. v. Commis Friedr. Bandke, 7 Mt., Ardeystr. Inv. Herm. Carzilius, 52 J., Bergstr. Emil, S. v. Fabrikarb. Adolf Hinz, 8 J., Diakonissenh. Hedw., T. v. Bergm. Wilh. Humke, 1 J., Kirchhofstr. Emma, T. v. Maurer Herm. Steitz, 2 J., Wasserstr. Emilie, T. v. Hülsanstr. Moritz Kämper, 10 Mt., Bachstr. Ehefrau des Schlossers Joh. Dietz, Elisab. Stockey, 21 J., Diakonissenh. Jos., S. v. Kaufm. Jos. Schirpenbach, 6 Wch. Bismarckstr. Johanna, T. v. Hülsanstr. Moritz Kämper, 10 Mt., Bachstr. Tagelöhner Peter Riehm, 52 J., Marienhosp. Wilhelm, S. v. Fabrikarb. Franz Kasper, 1 Tg., Sprockhövelerstr. Friedr., S. v. der unverehelichten Emilie Langenbach, 3 J., Crengeldanzstr. Jos., S. v. Kalkulator Joh. Koppmann, 1 Std., Ruhrstr. Martha, T. v. Fabrikarb. Jak. Dobezak, 1 J., Wiesenstr. Handarb. Stephan Schneider, 47 J., Diakonissenh. Ehefrau des Fabrikarb. Konr. Becker, Margarete geb. Reinas, 62 J., Bellerslohstr. Helene, T. v. Schlosser Lor. Maletzki, 17 Mt., Kirchhofstr. Walter, S. v. Schlosser Georg Leck, 4 Wch., Crengeldanzstr. Sophie, T. v. Fabrikarb. Math. Stefanski, 4 J., Brückstraße. Emma, Klein, 19 J., Kirchhofstraße.

---

Suche zum 1. Mai ein alleinsteh.

## Häuschen

zu mieten, oder eine **Wohnung** von 3 Räumen nebst Hofraum u. Pferdestall. Schriftl. Angeb. an **H. Eisenbach,** Milchhändler in Crone bei Witten. — Daselbst auch ein **Junge zum Milchfahren gesucht.** 1212

---

**Besser. Restaurant**

wegen Todesfall sof. zu verpachten, jährl. Pacht 1100 Mk., Umsatz monatlich 16—18 hl Lagerbier, viele andere Getränke. Zur Uebernahme 3500 Mk. erforderl. — **Kl. Restaurant** mit Garten, pass. f. Anfänger sofort zu vergeben. Erforderl. 1000 M. Off. m. Rückmarke an **Karl Dichte, Halle a. S.,** Streiberstr. 13, I. 1226

---

## Zweigverein des evang. Bundes zu Witten.

**Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 6 Uhr,** im großen Saale des Gemeindehauses:

**Vortrag**

des Herrn Vicar Müller aus Gablonz über:

**Die „Los von Rom"-Bewegung in Oesterreich.** 998

Alle Gemeindemitglieder werden freundlichst dazu eingeladen.

**Eintritt frei!** **Der Vorstand.**

---

## I. Weimarer Geld-Lotterie 1903

**Ziehung 3. und 4. Februar.**

**Hauptgewinne Mk. 60000 bar, 30000 ꝛc. ohne Abzug.**

Bei dem großen Absatzgebiet dürfte die verhältnismäßig kleine Losanzahl bald vergriffen sein.

Orig.-Lose empfiehlt und versendet prompt

**C. L. Krüger, Witten**

Telephon 2.

---

## Erste grosse Weimar-Geldlotterie 1903.

Ziehung garantiert 3. und 4. Februar 1903.

Hauptgewinn **60000** Mk., **30000** Mk. etc.
**4840** bare Geldgew., ohne Abzug, **190000** M. Lose zu Mk. 3.—
(Porto u. Liste 30 Pf. mehr) versendet: **A. Dinkelmann,** Worms.
Reichsbank-Girokonto. (Geschäftsgründung 1868) 728

Telegramm-Adresse: Lotteriebank Worms.

---

Soeben wieder eingetroffen:

## Die Bezugsquellen

von

**Eisen- u. Metallwaren und Maschinen**

in Westfalen, Rheinland und Tübingen

von

**J. Bencker und W. Schmidt**

Preis gebunden Mk. 8,—.

**C. L. Krüger, Witten.**

---



Habe wieder ausnahmsweise schwere, dicke

**Pferde**

geschlachtet und empfehle das Fleisch derselben das Pfund ohne Knochen nur 30 Pfg.

**Witten, Oberstr. 6. Jul. Klein.**

Schlachtpferde kaufe stets zu höchsten Preisen. 1143

---

**MAGGI'S Suppen-Würfel**



à 10 Pfg. für 2 Teller kräftiger Suppe sind stets frisch zu haben bei **Friedr. Kapelle, Breitestraße 77.** 279

---

Die

## Steinkohlen-Zechen

des niederrheinisch-westfäl. Industriebezirks.

Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet und herausgegeben von

**Heinrich Lemberg.**

8. Auflage. Preis 3 Mark.

Vorrätig bei

**C. L. Krüger,**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Witten.

---

## Standesamt Langendreer.

(Anmeldungen vom 19. bis 25. Januar 1903.)

**Geburten.** 1 Sohn: Schlosser Friedrich Wilhelm Strohmann, Sprockhövelerstr. Bremser Hermann Heinrich Marre, Elsterstr. Bgm. Johann Heinrich Uhrmeister, Augustastr. Fabr. Ant. Lütkemeier, Augustastraße. Koch Hermann Max Forsthoff, Düsseldorf. Bergm. Heinr. Friedr. Wilh. Eckardt, Unterstr. Rangiermeister Bernhard Goeke, Augustastr. Berginvalide Hermann Löffler, Unterstr. Bergmann Ludwig Braun, Langestr. — 1 Tochter: Bergm. Joh. Chedor, Kaiserstr. Bergmann Heinr. Gust. Rusche, Rhein.-Str. Koaksarbeiter Martin Wasiolka, Bömmerstr. Bergm. Wilh. Aschoff, Oberstr. Maschinist Joh. Bernhard Nüßing, Kaiserstr. Berginv. Aug. Feld, Stockumerstr. Bergm. Christ. Johann Hujo, Mansfelderstr.

**Aufgebote:** Fabr. Ign. Klocke und Therese Luise Wiedemeyer, Westerberg. Metzger Alfons Wallis, Kirchlinde u. Emilie Klara Mebus, Mittelstraße.

**Eheschließungen:** Bergm. Paul Emil Lehnert, Kurzestraße und Katharine Müller, Kaiserstr.

**Sterbefälle:** Viktor Beck, 1 Mon., Mansfelderstr. Maria Hedwig Senger, 1 J., Kaiserstraße. Elfriede Pauline Klöckner, 1 J., 6 Mon., Luisenstr. Gertrud Elisabeth Stemmer, 8 Mon., Bismarckstraße.

---

**1 Parterre-Wohnung** 427

von 5 Räumen und Zubehör per 1. Febr., sowie **2 abgeschl. Etagen** mit Zubehör per 1. Mai zu verm. Wo sagt die Geschst. d. W. T. (1178

---

Alleinliegende 1198

**Wohnung**

von 3 Zimm. (Anbau) mit Garten und Stallung auf 1. Mai zu verm. Witwe **Hermes,** Heven (Laake).

---

**Eine Wohnung** 1130

von 4 Zimmern, oder geteilt, im zweiten Stock, **zu vermieten.**

Crone, Sprockhövelerstr. 13.

---

Eine schöne **Wohnung** 1. Et., 4 schöne Zimm., nebst Bodenzimmer, sowie 1 Wohnung, 2. Etage, 2 Zimmer, per 1. Mai an ruhige Familie zu vermieten. (1112

Näheres **Augustastraße 29.**

---

**Wohnung**

von 3—4 Zimmern mit oder ohne Werkstatt, prakt. für jeden Geschäftsbetrieb, billig zu vermieten. Wo sagt die Gesch. d. Witt. Tgbl. (925

---

Bessere, abgeschlossene 427

**Wohnungen**

**zum 1. Mai und später wieder zu haben.**

**Gebr. Grünwald.**

---

**Schöne Wohnung**

v. 2 geräumigen Zimmern an ruh. Leute p. sofort od. 1. Mai zu verm. 966 **Unterkrone 1.**

---

Ein properer 1211

**Laufbursche**

für Bäckerei auf sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

---

**Tücht. Maurer**

auf sofort gesucht. 1188

**Gebr. Grünwald.**

---

**Junger Mann**

zum Flaschenspülen per sof. gesucht.

**Weinhandl. P. Voss.**

---

## Stadttheater.

**Freitag, den 30. Januar:**

**Es lebe das Leben.**

Neuestes Schauspiel von Hermann Sudermann.

---

**Schlosser-, Dreher- und Schmiedegesellen-Verein.**

feiert am **Samstag, den 31. ds. Mts.** im Vereinslokale den

**Geburtstag**

**Sr. Maj. des Kaisers,**

verbunden mit

**humoristischen Vorträgen**

und

**TANZ.**

1225) **Der Vorstand.**

---

**Wer vermietet ein Klavier?** Off. unter A. 1116 an die Geschst. des W. T.

---

**Französisch!**

Wer unterrichtet in Mittags- bezw. Abendstunden jungen Mann in der frz. Konversationssprache? (Gramm. bek.) Schriftliche Angebote unter W. 1207 an die Geschst. des W. T.

---

Gründlicher 1030

**Unterricht im Glanzbügeln**

wird erteilt. Breitestr. 75a, 4. Et.

---

**Ein Füllofen**

steht billig zu verkaufen.

1215 **Steinstraße 46.**

---

In tausend Fällen bestätigt!

**Jede Flechte,**

Schuppen, auch die schmerzhafte, nässende, stets weiterfressende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden Hautausschlag, beseitigt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nimmerwiederkehr.

**W. Sommer, Leipzig,**

273 Bayerischestr. 48.

Behandlungsvorschriften gratis und franco!

---

**Butter! Honig!**

Liefere täglich frische Natur-Kuhmilch-Süßrahm-Butter, 10 Pfd.-Kiste Mk. 6.—, dto 5 Pfd.-Kiste Mk. 3,60, feinst. Natur-Bienen-Schleuder-Honig, 10 Pfd.-Dose Mk. 4.—, z. Pr. 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig Mk. 5.—. Alles franko per Nachnahme. Preisliste gratis. (1197

**M. A. Koller,** Buczacz Nr. 46, via Breslau.

---

## Modes.

An einem Industrie-Platz in Westfalen, Kohlenrevier mit 15000 Einwohner, ist ein schönes **Ladenlokal,** in welchem längere Jahre ein Putzgeschäft mit gutem Erfolg geführt wurde, sofort **zu vermieten.**

Beste Gelegenheit für Modistinnen die sich etablieren wollen. Off. unt. **K. U. 1370** an **Rudolf Mosse, Köln.**

---

Siebzehnjähriger, junger

**Mann sucht Stellung**

auf einem kaufmännischen Bureau Schr. Angeb. u. H. 1131 an die Geschäftsst. d. Witt. Tgbl.

---

In kinderl. herrschaftlichen Haushalt wird ein erfahrenes evangel.

**Dienstmädchen**

zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erfr. in der G. des W. T. (1213

---

Jüngeres **Nachmittags-Mädchen** für sofort gesucht.

1195 **Ruhrstr. 10,** 2. Etg.

---

**Für Kostüme**

werden sofort ordentliche **Lehrmädchen** gesucht. (1148

Frau **W. Jsing, Hauptstr. 52.**

---

Ein evangel. 1218

**Dienstmädchen**

von 16—17 Jahren wird auf sofort gesucht. Von wem s. d. Geschst. d. Bl

---

Ein kräftiges 1220

**Mädchen**

nicht unter 18 Jahren, Ende Febr. gesucht.

**Nordstraße 20, partr.**

---

Nach auswärts wird wegen Verheiratung des jetzigen per 1. März oder später ein tüchtiges, sauberes

**Mädchen,**

welches schon in besseren Häusern gedient hat, gesucht. 1223

Zu erfragen **Gerichtsstraße 30.**

---

Ein langhaariger,

**gelber Hund zugelaufen.**

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. 1176

**Aug. Sticht,** Königsholz Nr. 20.

---

## Stadttheater.

**Freitag, den 30. Januar:**

**Es lebe das Leben.**

Neuestes Schauspiel von Hermann Sudermann.

# Gelegenheitskäufe für Kleiderstoffe!

Für die nächsten Ausverkaufstage haben wir **Gelegenheitsposten** zu **spottbilligen Preisen** ausgelegt.

**1 Serie** solide **Noppé-Kleiderstoffe** in allen Farben, doppeltbreit, jetzt **40 Pfg.** pr. Meter.

**1 Serie moderner Kleider- u. Blousenstoffe,** ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert, zum Einheitspreis . . . . . jetzt **75 Pfg.**

**1 Serie Kostüme-Stoffe,** englischer Geschmack, hochelegante Sachen, jetzt **75 Pfg.** pr. Meter.

**Fabelhaftes Angebot! Reinwoll. Cheviots,** 110 cm breit, in schwarz und allen Farben, Alpacca, reinw. Beiges durcheinander jetzt **68 Pfg.**

**1 Serie herrl. Satin-Stoffe,** Ia. Qual., neue Frühjahrsstoffe, auch schwarz, jetzt **98 Pfg.** pr. Meter.

**1 Serie hochelegenter Stoffe,** nur letzte Neuh. Kammg., Ballstoffe, Homespunes, schwarz u. in allen feinen Farben, jetzt 1,95, 1,35, **98 Pfg.**

Hervorragende **Gelegenheit** zum Einkauf für die **Konfirmation** und **Kommunion**

## Auslage von Frühjahrs-Neuheiten in Kleiderstoffen, schwarz u. farbig,

entzückende, neue Streifen-Karros, hochaparte neue Streifen, feinfarb. uni-Kleiderstoffe in allen neuen Geweben, farbige und schwarze Voiles usw. usw.

**zu enorm billigen Ausverkaufspreisen.**

**Reste** von **Kleiderstoffen, Reste v. Blousenstoffen** spottbillig.

# Gebrüder Kaufmann, Witten,

am Markt.

---

## Im Ausverkauf

mache besonders aufmerksam auf einen Posten

## Damen-Blousen, Unterröcke, Hemden und Hosen

**!enorm billig!**

## Gottfried Wolff,

**Witten,**

Stein- u. Gerberstr.-Ecke. Telephon 498.

1208

---

Ruhrstr. 16a. **A. Welge,** Ruhrstr. 16a.

**Garantiert reines Schweineschmalz**

**Pfd. nur 60 Pfg.**

Da Margarine in letzter Zeit durch das patentierte **Verfeinerungsverfahren** der Naturbutter als ebenbürtiger Ersatz selbst in den besten Bürgerkreisen zum Kochen, Braten und Essen **Umzug** gefunden hat, führe ich auch dieselbe und nur **beste** Marken. **Jedem** aber jeder sparsamen Hausfrau die Gelegenheit zu geben, von der Vorzüglichkeit **meiner** Margarine-Marken, die sich in meinem Geschäft in Dortmund die Beliebtheit im **Sturme** erobert haben, zu überzeugen, gebe ich bei jedem Pfund Margarine einen feinst gerippten Teller und bei 2 Pfund eine **garantiert echte Porzellan goldgeränderte Ober- u. Untertasse gratis** bei. **Bei Entnahme von 1 Pfund schon ein Gutschein.** 14057

Nur im Special-Fettwaren-Geschäft

**Ruhrstr. 16 a. Ruhrstr. 16 a.**

**Inh.: A. Welge.**

---

# Weßner's Thee

p. M. 2,30. 3.50

in 100 000 Familien u. an deutschen Höfen getrunken. Probepakete 60, 80 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1.25.

**Wilh. Heinr. Köster.** (12747

---

**Im Ausverkauf:**

Ein Posten

## Bettkattun, waschecht,

Mtr. **20** Pfg.

## Georg Blank,

**Witten, am Markt.**

1103

---




---



**Fastnacht 1903.**

Fabriklager in

**Masken, Kopfbedeckungen, Scherzartikeln.**

**Nur Neuheiten.**

Vereine erhalten Vorzugspreise und werden nicht gebrauchte Kopfbedeckungen zum vollen Preis zurückgenommen. (843

---

**August Steinbeck,**

**Witten, Bahnhofstr. 43.**

---

## Geld-Darlehen

von 200 Mk. aufwärts erhalten solvente Personen jeden Standes zu 4, 5, 6 pCt. und mäßigen Rückzahlungen durch

**A. M. Lörincz & Cie.,**

protok. Handelsgesellschaft u. Geldagentur, (904

**Budapest,** Realschulgasse 16.

Retourmarke erwünscht.

---

Schönes

## buchenes Backholz

hat abzugeben 1138

Langendreer, im Januar 1903.

**Karl Maiweg,**

Auf Wunsch kann das Holz auch franko geliefert werden.

---




Wer sein Geld ausgiebt für **Schuhfett**, der kaufe etwas Gutes, **Tranolin,** denn nur das Beste macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf eingefettetem Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant **Carl Gentner in Göppingen.**

---

**Wenig gebrauchte, gut erhaltene**

## Herren-Anzüge und Paletots

**auch für starke Figuren passend,** haben billig abzugeben

266] **Alfermann & Schweigmann.**

Verkaufsstelle hierfür: **Poststraße 24.**

---

**Stadttheater-Ensemble in Witten.**

**(Borgmann's Theatersaal).**

**Freitag, den 30. Januar cr.:**

Außer Abonnement! Novität!

Neuestes Werk v. Herm. Sudermann.

Großartiger Erfolg!

## Es lebe das Leben

1199

Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann.

**Anfang 8 Uhr.**

---

**Lotterie-Verein „Fortuna"**

**Wetterstrasse.**

**Sonntag, den 1. Februar curr.:**

**Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers**

im Vereinslokale.

**Anfang 4 Uhr.**

Es ladet hierzu freundlichst ein

1205 **Der Vorstand.**

---

**Turnerbund „Jahn" Wengern.**

Am Sonntag, den **1. Februar 1903,** nachmittags **4 Uhr,** findet die diesjährige gemeinschaftliche

**Jahreshauptversammlung**

gemäß § 10 unseres Statutennachtrags mit der „Turnabteilung" Esborn" in dem Lokale des Wirts **Richard Hillringhaus zu Esborn** statt.

Wegen der großen Wichtigkeit Tagesordnung werden die Mitglieder von beiden Seiten zu recht zahlreicher Beteiligung zu dieser Versammlung eingeladen.

1194) **Der Vorstand.**

---

**Langendreerholz.**

Anläßlich der **Kaiser-Geburtstags-Feier** findet am Sonntag, den **1. Februar** in meinem Lokal

## Ball

statt, wozu freundl. einladet

**August Neuhaus.**

Entree 30 Pf., Damen frei.

**Anfang 4 Uhr.** 1210

---

**Ständige Preisverteilung!**

Kauf deiner Frau doch




Statt daß du spielst in der Lotterie, kaufe Klikiriki, vollkommenstes Waschemittel, 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich. (13675

**Westdeutsche Seifen-Industrie** G. m. b. H. Dortmund, Kontor u. Lager Schwanenwall 46. Tph. 941.

---

**Achtung!**

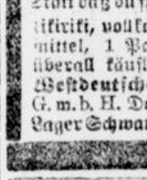
**Freunde billiger Photographien!**

Für 1 Mk. liefere **25 Photographien** in Briefmarken-Format nach jedem vorhandenen Bilde in tadelloser Ausführung. 1200

**A. Stietken,** Johannisstr. 6.

---

Es stehen mehrere fertige



**Geschäfts-Wagen** 1202

auf Lager, passend für **Bäcker, Menger, Flaschenbierhändler** 2c. Nur aus gutem Material u. eleg. Ausführung zu normalen Preisen.

**Hammerthal** (Bahnh. Blankenstein).

**Fritz Stichl, Wagenbauerei.**

---

**Russisches Billard,**

zum Umstellen zum amerikanischen, gut erhalten, billig **zu verkaufen.**

**Eine Windbüchse od. Luftbüchse**

zu kaufen gesucht.

**Emil Voß,** Rüdinghausen

1189 bei Annen.

---

**Bergmann's Schuppen-Pomade**

nur allein echt von **Bergmann & Co., Berlin,** vorm. **Frankfurt a. M.,** beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und verhindert d. Haarausfall. Preis pro Topf Mk. 1,— bei **F. W. Reuter.**

---

**Godesberg a. Rhein.**

**Pensionat**

für j. Mädchen aus feinen Familien. Freie Lage, großer Garten mit Tennisplatz, gute Lehrkräfte, Ausländerinnen im Hause und beste Referenzen. — Vorsteherin Frau **Dr. Brown,** Villa Flora. (892

---

Zwei scheckige (1100

**Milchschafe**

zu verkaufen bei

**August Dörnemann,** Wengern.

---

**Neues Sopha**

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschst. des W. T. 1196

---

Umzugshalber sof. billig. zu verk.:

**Herd, Oefen** 2c.

1203 **Brückstraße 107a I.**

Zweites Blatt.
Nr. 28. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

# Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Donnerstag,
den 29. Januar 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

## Berliner Brief.

**Von unserem Spezialkorrespondenten.**
(Nachdruck verboten.)

Die neuen drei strengen Herren. — Aus dem Haus am Königsplatz. — Die Rußlandreise des Kronprinzen. — Theater, Musik, Kunst. — Kunstkriminelles. — Solobrettl. — Presseball. — Antialkohol. — Kehricht. — Originale ꝛc.

Berlin entwickelt sich unter seinen neuen drei gestrengen Herren unentwegt weiter. Man wird den Kopf schütteln, daß schon jetzt, mitten im Winter, von den drei gestrengen Herren gesprochen wird. Nun so sonderbar ist dem schließlich doch nicht, denn Berlin hat wirklich drei neue gestrenge Herren, nämlich: einen neuen Bürgermeister, einen neuen Polizeipräsidenten und einen neuen Hoftheaterintendanten. Hier und da war ja bereits eine Aenderung die Folge der Neubesetzung der genannten drei Posten. Allein erst im Laufe des Jahres wird sich all' das herausstellen, was man erwartet und worüber man Hoffnungen hegt, ob diese berechtigt sind oder nicht ꝛc. ꝛc.

Im goldbekuppelten Haus am Königsplatz haben ja die Reichsboten nun wieder ihre Verhandlungen begonnen. Auf der Tagesordnung steht für eine Reihe von Sitzungen der Etat pro 1903. Schon ist hie und da ein scharfes und in der Erregung gesprochenes Wort gefallen. Einzelne Positionen werden auch sicherlich wieder zu äußerst lebhaften Auseinandersetzungen führen. Fraglich bleibt es aber darum doch, ob die Debatten sich wiederum so ausdehnen und zu spitzen werden, wie dies anläßlich der Zollvorlage vor Weihnachten der Fall gewesen. Immerhin rüstet man auch für den Etatkampf in zweiter und dritter Lesung in den einzelnen Fraktionssitzungen, sowohl links wie rechts, die Waffen, um sowohl angreifen, wie sich verteidigen zu können.

In den Kreisen der exklusivesten Gesellschaft bildet zur Zeit die Reise des Kronprinzen nach Rußland das ausschließliche Gespräch. Nicht die diplomatische Bedeutung dieser Reise steht im Vordergrund des Gesprächs, sondern die liebevolle Aufnahme, die der Kronprinz seitens des Zaren und der Petersburger Bevölkerung findet.

Sonst herrscht im geistigen Leben Berlin's das Dreigestirn: Theater, Musik, Kunst. Gerade im Bühnenleben sucht Berlin seine dominierende Stellung in jeder Weise zu wahren. Da die Modernen als Kassenstücke versagen, müssen Franzosen und Russen aufmarschieren. Maeterlinck, Capus und Gorki sind die Hoffnungssterne, an die man in Direktorenkreisen glaubt. Auch Hebbel hat man neuerdings aus der Versenkung gezogen. Das Schauspielhaus brachte den „Gyges" und die Lessinggesellschaft den „Diamant" als literarische Matinée zur Aufführung. Das Experiment glückte nicht recht. Das Publikum war nicht schmiegsam genug. Das Erhebende und Unterhaltende der Vorstellungen ging gewissermaßen verloren und nur für den Literaturfreund hatte die viele Mühe einen verhältnismäßig geringen Wert.

Hier und da taucht ja auch ein Neuling in der Welt der Bretter auf — aber leider niemals mit rechtem Erfolg. So auch kürzlich Hans Volkmar im Berliner Theater, dessen „Heimkehr" allgemein nach allen Regeln der Kunst verrissen wurde. Doch auch die Neulinge streben, trotz aller Mitzerfolge, nach dem Lichte der Rampen. So hat sich neuerdings ein Verein „Neue deutsche Bühne" gebildet, der an Sonnabendnachmittagen im Belle-Allliancetheater literarische Novitäten produzieren wird. Wenn man uns schon prophezeien will, so soll man dies wenigstens nicht als Unglücksrabe tun, aber rosige Hoffnungen kann der, der das Berliner Theaterleben kennt, auch von diesem Verein nicht hegen.

Da hatte die Gattin des Dichters Maeterlinck kürzlich in der Titelrolle der „Monna Vanna", in der sie in der Reichshauptstadt gastierte, mehr Erfolg. Auch Miß Isadora Duncan, die Tanzkünstlerin mit den nackten Beinen, bildete eine Attraktion ersten Ranges für die Berliner Lebewelt.

In der Musikwelt füllen noch immer Konzerte verschiedentlicher Anfänger die Woche. An musikalische Novitäten wagen sich die Berliner Bühnen nicht gern heran. In der Kunst bildet Klinger im Salon Amelang nun, nachdem die Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession, die sich mit ihrer Münchener Schwester verkracht hat, vorbei ist, die Hauptattraktion.

Auch das Gericht beschäftigt sich bekanntlich gern mit der Kunst und zwar mehr, als es letzterer lieb ist. Erst war es der Fall Klinger-Geyger, der bekanntlich mit einer Verurteilung Klinger's endete, dieser Tage war es der Fall Heyse (Maria und Magdala.) Die Erkenntnis des Gerichtshofes ist auch diesmal wieder zu Ungunsten des Stückes ausgefallen. Auch sonst hat in Kunstsachen, wenn auch nicht das Gericht, so doch die Berliner Polizei, ihre Kopfschmerzen. Die Vandalen, die die Denkmäler beschädigt haben, sind nämlich noch immer nicht gefaßt worden, obwohl man einen verhältnismäßig hohen Preis ausgesetzt hat für den, der die Spur der Zertrümmerer ausfindig machen würde.

Dafür blüht und gedeiht aber die Kunst der Brettl-Varietés. Nicht die alten Ueberbrettl. Die sind ja längst tot. Jetzt veranstalten die Brettlliteraten einzeln, wie Peter Hille im italienischen Restaurant von Dabelli, ihre Brettlabende, in denen sie ihre eigenen Elaborate verherrlichen und rezitieren. Die Eintrittspreise zu derartigen Abenden sind recht gepfefferte, und die Wirte, die ihre Lokalitäten zu derartigen Veranstaltungen hergeben, machen auch kein schlechtes Geschäft dabei.

Wenn auch nicht zur Ganz-Kunst, so gehört die Presse doch immerhin zur Halb-Kunst. Man darf also auf das Ultimo Januar stattfindende Ballfest des Vereins Berliner Presse immerhin etwas gespannt sein; besonders aber kann man es diesmal auf die Damenspende sein, die in einem in der Boll'schen Kunstanstalt hergestellten Sammelwerk besteht, das die Bildnisse unserer beliebtesten Dichter und Schriftsteller enthält. Unter jedem Bild wird eine kleine Dichtung des betreffenden Dichters in Facsimilehandschrift stehen.

Doch nicht nur die Damen des Vereins Berliner Presse richten zu einer Ehrenaufgabe, auch andere Damen lieben Veranstaltungen, die einen ebenso vornehmen, vielleicht sogar noch nützlicheren Charakter tragen. So ist jetzt auch in Berlin eine Ortsgruppe des deutschen Bundes abstinenter Frauen ins Leben getreten, deren erster Vortragsabend, der im Bingersaale des Rathauses stattfand und das Thema „Die deutsche Frau als Vorkämpferin gegen den nationalen Alkoholismus" behandelte, vielen Erfolg hatte.

Auch sonst rüstet sich Berlin, immer mehr seinem Rufe als Weltstadt ersten Ranges gerecht zu werden. Kürzlich erst hatte Dr. Spitta das Berliner Spreewasser untersucht. Spitta ist dabei zu erfreulichen Resultaten gekommen. Nach seiner Untersuchung tritt die Hauptzersetzung der in die Spree eingeführten Schmutzstoffe innerhalb eines Zeitraumes von 24 bis 28 Stunden ein. Eine Gefahr in hygienischer Hinsicht sei schon durch die vorzügliche Pflasterung und Kanalisation der Reichshauptstadt ausgeschlossen.

Da wir gerade bei diesem Thema angelangt sind, so dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß die Abfuhr des Straßenkehrichts und des Schnees aus Berlin vom 1. April dieses Jahres ab wiederum auf drei Jahre dieser Tage erst vergeben worden. Die Submission war vorher erfolgt. Das Anerbieten des Unternehmers Tappert — pro Jahr 910 400 Mk. — fand den Zuschlag. Die Abfuhrkosten betrugen in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 262 000 Mark. Sie sind von Jahr zu Jahr gestiegen, wobei freilich zu beachten ist, daß auch die zu bereinigende Fläche allein in den letzten drei Jahren um 917 000 Quadratmeter gewachsen ist. Die Zahl der einzelnen Kehrichtfuhren, die vor drei Jahren noch 105 932 betrug, beträgt im letzten Jahre bereits 140 407. Wenn man nun bedenkt, daß sich die Fuhre Schnee auf 2,85 Mark stellt, so wird man begreifen, daß man zu den oben angegebenen Resultaten kommen muß.

Sonst ist noch dies und das. Hier wirkt noch das letzte Pistolenduell im Grunewald nach, dort der letzte Raubmordprozeß. Hier spricht man von jenem Einbruch, dort von diesem Unglücksfall. Berlin ist zu groß, um einheitlich genommen werden zu können. Es muß schon ein ganz bedeutendes Ereignis sein, das die ganze Stadt interessiert. Schon die Vororte mit ihrer engen Angliederung an die Riesenstadt lassen das Prinzip der Einheitlichkeit nicht zu. Je mehr der großstädtische, internationale Charakter der Reichshauptstadt in die Höhe schießt, desto mehr geht ihr Ureigenstes, das urwüchsige derbe Berlinertum verloren. Die zahlreichen Originale, die Berlin noch vor einem Vierteljahrhundert in seinen Mauern barg, sind verschollen oder gestorben. Ein Ersatz für sie ist bisher nicht gefunden worden.

## Oppert de Blowitz.



Herr Oppert de Blowitz, der in Paris am 19. d. M. im Alter von 77 Jahren gestorben ist, war, so schreibt man der „Frankf. Ztg.", eine der originellsten Figuren der Pariser Gesellschaft, man darf beinahe sagen, der dritten französischen Republik, zu deren Geschichte er durch die „Times" so manches gewichtige Wort gesprochen hat. Bis an sein Ende fand man ihn überall, bei allen Theaterpremièren, in den großen Kammersitzungen. Wer ihn nicht kannte, dem fiel er auf. Die kleine korpulente Gestalt mit den langen Favoris — er wurde oft ein korpulent gewordener Offenbach genannt — besaß etwas Altmodisches, das in der eleganten Umgebung beinahe komisch wirkte. Er wurde auch stets mehr mit Neugierde als mit Sympathie betrachtet. Am wenigsten Liebenswürdigkeit wurde ihm gerade in jouralistischen Kreisen zu teil. Die Franzosen verdachten es ihm, daß er in Blowitz in Böhmen geboren war, sich in Frankreich hatte naturalisieren lassen und mit Leib und Seele in den Dienst des großen englischen Blattes getreten war. Er selbst half sich mit der Ausflucht „Was man lieb hat, schont man nicht", wenn ihm seine herben Berichte über Frankreich zum Vorwurf gemacht wurden. Im Grunde blieb es Blowitz' ureigenste Sache, sich mit der Doppelstellung abzufinden. Was er der Oeffentlichkeit bedeutete, beruhte in seiner Intelligenz und nicht in seinem Charakter. Als Journalist war er jedenfalls eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Er hatte es verstanden, sich, von der Pike an dienend, eine Stellung zu schaffen, die man in der politischen Geschichte Europas nicht ganz auslöschen kann. Und diese Stellung hing weit mehr an ihm denn an seinem Amte als „Times"-Korrespondent. Er erlangte das Amt, weil er die politischen Beziehungen besaß, die ihm während des deutsch-französischen Krieges so wichtige Nachrichten verschafften. Als Lehrer für die deutsche Sprache war Blowitz unterm Kaiserreich auf französischen Provinzial-Lyceen tätig gewesen und arbeitete auch an einzelnen Zeitungen mit. Schon damals entstanden seine engen Beziehungen zu den führenden Politikern, namentlich zu Thiers, die ihm dann in den ereignisvollen Jahren 1870—1873 so nützlich wurden und ihm während des Krieges den Pariser Posten der „Times" gesichert hatten. Von da an sah er seine Rolle darin, der Vermittler zwischen Diplomatie und öffentlicher Meinung zu sein. Das „große politische Interview" wurde seine Spezialität und er geriet so ziemlich mit allen geschichtlichen Persönlichkeiten seinerzeit in persönliche Berührung. Seit etwa zehn Jahren hat Blowitz allerdings nur vom alten Ruhm gelebt. Er verkündete selten mehr Neues und Wichtiges; und die Kommentare, die er noch hin und wieder zu bedeutsamen Vorgängen gab, klangen meist etwas gesucht und anekdotenhaft.

## Der Selbstmord des Landrats v. Willich in Birnbaum.

**Berlin, 27. Januar.**

Allmählich dringt mehr und mehr in die Oeffentlichkeit über die näheren Umstände, die den Landrat von Willich in Birnbaum in den Tod getrieben. Es gewinnt den Anschein, daß diese traurige Angelegenheit sich zu einer politischen cause célèbre allerersten Ranges auswachsen wird. Unter der Ueberschrift „Posener Zustände" schreibt die „Nat.-Ztg.":

Allmählich werden Einzelheiten bekannt, die ein ganz besonders seltsames Licht auf die Posener Vorgänge werfen. Auf direkte Intervention des Reichskanzlers, der Willich sehr schätzte und ihm persönlich wohl wollte, war dem Verstorbenen ein Posten im auswärtigen Dienst angetragen worden, um ihn aus der für ihn unleidlich gewordenen Umgebung zu befreien. Es war eine Stellung, die Willich Gelegenheit gegeben hätte, seine vielseitigen praktischen Erfahrungen zu verwerten. Während der Verhandlungen hierüber hatte Willich in Erfahrung gebracht, daß einige besonders gefährliche rabiate Gegner in seinem Kreise die Absicht hatten, die Feier von Kaisers Geburtstag zu einer Demonstration gegen ihn, den dabei präsidierenden Landrat, zu benutzen. Auch „höheren Ortes", insbesondere dem Oberpräsidenten, soll diese Absicht der Gegner Willichs bekannt geworden sein. Und nun geschah etwas Ungeheuerliches, Unglaubliches, das nur in der Provinz der Löhningerei und der Endelliade möglich scheint. Anstatt den angeblich von Roheit bedrohten Landrat in jeder Weise zu schützen, anstatt mit äußerster Energie den Versuch niederzuhalten, ein patriotisches Fest zum Austragen politischer Gegensätze zu mißbrauchen, anstatt, mit einem Wort, die Autorität des Staates auf die Seite des bedrohten Beamten zu stellen, und doppelt bei solchem patriotischen Anlaß — statt dessen wurde der unglückliche Willich unaufhörlich bestürmt, seinen Posten sofort, jedenfalls vor Kaisers Geburtstag, zu verlassen! Ja, man soll, um ihm den Entschluß zu erleichtern, eine amtliche Anordnung fabriziert haben, die Willich vor Kaisers Geburtstag abriet. Das würde um so unwürdiger und unkluger gewesen sein, da nach der bei erfahrenen Leuten herrschenden Meinung die Gegner, übrigens im Kreise nur eine kleine Zahl, es nimmermehr gewagt hätten, ihre Drohung wahrzumachen und bei diesem Anlaß offen gegen Willich zu demonstrieren, sondern äußerstenfalls dem Fest ferngeblieben wären. Willich, eine innerlich stolze, aber sensible Natur, soll gerade die ihm zugemutete Flucht als besonders entwürdigend empfunden haben: er erblickte darin einen ihm vor seinem Kreise zugefügten öffentlichen Schimpf.

Jedenfalls muß dieser Vorfall aufgeklärt und die Frage beantwortet werden: Ist es schon so weit in Posen, daß die oberste Provinzialbehörde verdiente Staatsbeamte vor agrardemagogischen Roheiten nicht mehr zu schützen wagt und vor diesen einfach kapituliert? So lange ein Landrat im Amte ist, so lange gegen ihn nicht disziplinarisch eingeschritten ist, so lange kann und darf ihm nicht zugemutet werden, an einem vaterländischen Festtage aus seinem Kreise zu flüchten. Wer ihm das zumutet, versündigt sich an den elementarsten Grundsätzen preußischen Staatsdienstes. Nachgerade wundert man sich über nichts mehr in Posen — aber die Oeffentlichkeit hat doch allen Anlaß, Aufklärung über diese Vorgänge zu fordern. Es darf erwartet werden, daß sie erfolgt.

## Kronprinzessin Luise von Sachsen.

Eine unschöne Szene berichtet ein Redakteur des „Neuen Budapester Abendblattes" unterm 23. d. M. telegraphisch aus Mentone: „Vorgestern schlenderte die Kronprinzessin Luise Arm in Arm mit Giron auf der Promenade Du midi. In eifrigem Gespräche näherte sich das Paar langsam Kap Martin. Auf der Promenade kamen ihm zwei Damen entgegen; es war Gräfin Lonyay mit einer Gesellschaftsdame. Die Kronprinzessin schien die Gräfin nicht zu erkennen und schritt mit ihrem Begleiter achtlos vorwärts. Gräfin Lonyay blieb stehen, zog ein Lorgnon hervor und beobachtete scharf das herankommende Paar. In einer Entfernung von drei bis vier Schritten schien nun auch die Kronprinzessin die Gräfin zu erkennen. Einen Moment standen die beiden Damen einander gegenüber; plötzlich wandte Gräfin Lonyay der Kronprinzessin brüsk den Rücken und schlug wieder den Weg nach Kap Martin ein. Kronprinzessin Luise lachte hell auf, auch Giron stimmte in das Gelächter mit ein. Das Paar ging darauf wieder nach Mentone zurück." Die als Madame Gerard in Mentone eingetragene Dame scheint, so fügen die erwähnten „L. N. N." dieser Erzählung hinzu, sich ein ihrem Freiheitsdrang entsprechendes Benehmen angeeignet zu haben. Die Gräfin Lonyay zu verlachen, steht ihr vom menschlichen wie vom moralischen Standpunkt aus wirklich nicht zu. Denn die Erzherzogin Stephanie ist, als sie, ihrer fürstlichen Stellung sich entäußernd, die Liebesehe mit dem Grafen Lonyay schloß, dabei eine vornehme und honette Frau geblieben, die allerdings das volle Recht hat, sich von einer Madame Gerard mit Verachtung abzuwenden.

Ein in Monte Carlo weilender Kurgast schreibt den „Dr. Nachr.": Gelegentlich meiner Anwesenheit am 18. Januar am Bahnhof in Mentone, wo ich die Ankunft eines Freundes in Lyon erwarten wollte, sah ich eine tief verschleierte Dame aus dem Schlafwagen steigen, in der ich trotz der Verhüllung zu meiner Ueberraschung Prinzeß Luise von Toskana erkannte. Kaum stand sie auf dem Perron, als sie sich auch schon des Armes ihres Begleiters Giron bemächtigt, und eiligen Schrittes dem Ausgange zustrebte, wo ein geschlossener Landauer beide erwartete und nach dem Hotel de Anglais brachte. Bei ihren Spaziergängen wird die Prinzessin jetzt noch selten vom Publikum erkannt. Aber wie schnell spricht es sich herum, wenn eine die gesamte internationale Kurgesellschaft interessierende Persönlichkeit anwesend ist; jeder will sie sehen und beobachten. Gestern, Mittwoch, am 21. Januar, als wir von unserm Spaziergang aus den herrlichen Felsengärten von Monaco nach Monte Carlo zurückkehrten, es war 12 Uhr, kam eine ganz unbekannte Französin auf uns zu und rief: La princesse de Saxe est au casino avec Giron! Natürlich veranlaßte uns dies, sofort die Spielsäle aufzusuchen, und wir fanden das Paar, wie es dem Roulette zusah. Es verschwand nach kurzer Zeit, um in dem gegenüberliegenden Hotel de Paris das Frühstück einzunehmen. Da ich vermutete, daß die Herrschaften bald in die Säle zurückkehren würden, ging ich nach einer halben Stunde wieder hinein, und richtig, sie waren wieder am Roulette und beteiligten sich auch am Spiel. Es war eine illustre Gesellschaft gerade an diesem Roulette vertreten. Großfürst Nikolaus von Rußland, vis-à-vis der alte Fürst Batthiany mit seiner reizenden interessanten jungen Frau, und daneben der dicke Rothschild. Giron setzte, indem er sich über Rothschild beugte, einen Louis nach dem andern, aber während sein Vordermann einen Gewinn nach dem andern einheimste, verspielte Giron jedesmal — —. Nachdem Giron eingesehen, daß hier kein Geld für ihn zu holen, entfernte sich das Paar und ging durch die berühmte Palmenallee direkt auf den Credit-Lyonais zu. Die Prinzessin war sehr einfach gekleidet. Giron, der etwas größer ist, kann keineswegs schön oder auch nur hübsch genannt werden; er ist mager und hat ein nichtssagendes Gesicht. Auffallend war die Unruhe der Prinzessin; sie sah niemanden an und hatte ihren Hut tief in das Gesicht gesetzt, wohl um nicht so leicht erkannt zu werden, und war stets ängstlich nahe neben Giron. Ihr Aussehen war das einer Leidenden.

## Neues aus aller Welt.

**Bettelei in Berlin.**

Alljährlich um diese Zeit gibt es reichlich Arbeit für eine bestimmte Sorte von Bettelleuten. Jetzt gilt es, die große Zahl der durch Orden, Titel oder sonstige Auszeichnungen Beglückten mit Bettelbriefen zu überschütten, die freudige Stimmung der Ausgezeichneten schnell auszunützen und so eine erkleckliche Summe zu ergattern. Tag und Nacht werden Adressen geschrieben, die gedruckten Bettelbriefe nebst einer kurzen Geschichte des gerade in Betracht kommenden Ordens hineingefaltet und die fertigen Briefe in Waschkörben zur Post spediert. Am besten versteht, so erzählt die „D. Tagesztg.", sein Geschäft ein im Norden Berlins wohnender Bettler, der in seinen Briefen sich mit allerhand Gebresten ausstattet, in seiner Not den lieben Gott zehnmal anruft und anderen Unfug angibt. Er soll in seiner langen Praxis mehrfacher Hausbesitzer geworden sein und nicht schlecht leben. Er benutzt jede Ernennung, Beförderung oder Auszeichnung zur Anbringung von Bettelbriefen und nimmt in der jetzigen „Hochsaison" mehrere Schreiber an. Die Schnorrerei nährt ihren Mann, nicht nur diesen besonders rührigen Mann, sondern auch unzählige andere. Gerade Berlin hat den zweifelhaften Vorzug, solchem Gelichter eine angenehme Heimstatt zu bieten. Hier lebt man unangefochten, und hier stimmt die wirkliche bittre Not die reichen und wohltätigen Leute milde und auch gegen die unverschämtesten Gesellen. Hier gibt es auch eine wohlorganisierte „Börse", wo Namen mildtätiger Leute wohlgeordnet dutzendweise verkauft werden. Wenn irgend ein Bürger sich wundert, wie er ohne erkennbare Ursache mit einemmale von Bettlern überlaufen wird, so kann er sicher sein, daß irgend jemand hat. Nur unbedingte und schroffe Abweisung schafft nach etwa 14 Tagen Ruhe, — auf wie lange, steht dahin. Und was da alles bettelt, das ist kaum zu glauben. In erster Reihe steht der ehemalige Amts- oder Berufsgenosse, dann folgen Pastoren, Kaufleute, Schauspieler, Rechtsanwälte, Lehrer, Aerzte und viele andere, zum Teil echt, zum größten Teil mit gefälschten Papieren „arbeitend", heute so, morgen so. Und was alles die Schnorrer erlebt haben wollen, das geht ins Aschgraue. Wer nicht ganz fest ist, der wird von den Tränen des Bettlers sicher zum Ziehen des Geldbeutels veranlaßt. Und während er noch sinnend über das Elend in der Welt nachdenkt, lacht draußen der Schnorrer sich ins Fäustchen und schreibt schmunzelnd eine wenig schmeichelhafte Bemerkung in sein Notizbuch. Danach wird der „Börsenkurs" berichtigt. Dieses unverschämte Treiben bewirkt, daß die wirklich Hilfsbedürftigen den schlechten Kerlen gleichgeachtet und von den Türen abgewiesen werden. Noch schlimmer ist es, daß die Würdigen, dadurch entmutigt, bald das Bitten aufgeben und verkommen, während die Gauner sich nicht einschüchtern lassen und immer wieder Dumme finden. Uebrigens ist es anderwärts nicht viel anders wie in Berlin. So lesen wir in Münchener Blättern folgendes: „Der verheiratete Maurer Martin Pollinger, der sich vom Bettel nährte, wurde vom Schöffengericht zu einer Woche Haft verurteilt. In der Verhandlung wurde konstatiert, daß Pollinger während des Oktoberfestes 300 Mk. erbettelte. Fast jeden Sonntag gab es bei den Pollingerschen Eheleuten Geflügel. Als die Frau Pollinger einmal am Brunnen eine fette Gans wusch, sagte sie zu den Umherstehenden: „Seht, so fress'n d' Bettelleut." Der öffentliche und der unverschämte Bettel nähren hier ihren Mann. Auf einem gut besetzten Bierkeller verdient sich ein Bettler mit Leichtigkeit an einem Sonntag-Nachmittag 50 bis 60 Mark. Ebenso im Winter an den großen Bierstätten, wenn es da auch mehr Arbeit kostet. Die Bettler, die an den Wegen der allgemeinen Sonntagsausflüge sitzen, verdienen 20 bis 40 Mk. Im sog. Lohelviertel war eine Wirtschaft, in der sich regelmäßig an einem Wochenabend die Großbettler trafen. An den Bettlerabenden gab es stets nur auserlesene Neuheiten zu essen. In Haidhausen hatte ein Bettler eine Vierzimmerwohnung und lebte wie ein behäbiger Rentner. Er ließ einen seiner Söhne studieren.

**Berliner Kinder.**

Viele Ladenkassen- und Geschäftsdiebstähle machten seit geraumer Zeit der Kriminalpolizei viel zu schaffen. Die Beamten suchten lange vergeblich nach den Spitzbuben, bis sie durch eine Festnahme dahinter kamen, daß sie es mit einer jugendlichen Bande zu tun hatten. Ein Knirps von kaum acht Jahren, der auf frischer Tat ergriffen wurde, hatte auf der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger eine Flagge tätowiert. Es dauerte lange, bis man aus ihm heraus brachte, daß diese Flagge das Erkennungszeichen für die Mitglieder der Diebesbande war, die jene Uebeltaten ausführte. Weiter war aber aus dem Bengel nichts herauszubekommen. Das Zeichen gab jedoch den Kriminalbeamten einen Anhalt für ihre weiteren Beobachtungen und so gelang es ihnen, einen Taugenichts nach dem andern zu erwischen, bis man endlich die ganze Bande beisammen hatte. Sie zählte 23 Köpfe. Der Häuptling ist ein schon mehrfach bestrafter Bursche von 17 Jahren. Das Alter der übrigen Mitglieder geht herab bis auf acht Jahre. Die Uebeltäter sind alle in der Gegend des Hochplatzes ansässig, durchweg Kinder achtbarer Eltern, die von dem Treiben keine Kenntnis hatten. Sollte eine Ladenkasse geplündert werden, so versammelte sich ein Teil der Bande zum Spielen vor dem Geschäfte, oft ein anderer Teil auch noch auf dem Hofe. Durch einen Heidenlärm und allerhand Unfug erregte man die Aufmerksamkeit des Geschäftsinhabers oder Verkäufers, lockte ihn auch wohl auf die Straße heraus und gab so dem dazu Bestimmten Gelegenheit, sich wie eine Katze in den Laden hineinzuschleichen und die Kasse zu erhaschen. Während dann die übrigen eine zeitlang weiterspielten, als ob nichts geschehen wäre, brachte der Dieb die Beute in Sicherheit, um sie später mit den anderen zu teilen. Nach vielen Einzelverhören wurde die ganze Gesellschaft zu einer Gegenüberstellung und einem Gesamtverhör der Kriminalpolizei am Alexanderplatze zugeführt. Diese sperrte dann die Häuptlinge ein und zeigte die übrigen zur Fürsorgeerziehung an, aus der einige bereits entlaufen waren.

## Aus Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen**, 27. Jan. Laut „Gelsenkirchener Zeitung" sind auf dem Drahtwalzwerk von Becker u. Co. ca. 200 Drahtzieher, **Lohndifferenzen wegen**, in den Ausstand getreten.

**Dortmund**, 27. Jan. **Zur Preispolitik der Kartelle** liefert die „Rh.-Westf. Arb.-Ztg." in Dortmund einen interessanten Beitrag. Wie es berichtet, hat die bekannte Dortmunder Firma August Klönne, die sich speziell mit der Herstellung von Eisenkonstruktionen und Gasometern befaßt, sich entschlossen, ein zweites Werk in Holland zu errichten. Daß die Firma dabei einen Nutzen erzielt, ergibt sich aus der folgenden Berechnung: In Deutschland kostet zurzeit die Tonne Bleche 125 Mk., während das gleiche Quantum nach dem Auslande für 100 Mk. frachtfrei geliefert wird. Mithin erwächst der Firma hierdurch ein Nutzen von 25 Mk. für die Tonne, bei 1000 Tonnen macht das schon 25 000 Mk. Es handelt sich bei der Firma jedoch jetzt schon um viele tausend Tonnen, da sie bedeutende Aufträge auf Gasometerlieferungen hat. Die Selbstkosten werden sich in Holland 8 Proz. niedriger stellen.

**Hagen**, 25. Jan. Eine **Wilddiebs-Affäre aus der** Mendener Gegend beschäftigte am Samstag das Schwurgericht bis in die Nacht hinein. In der Edelburger Jagd wird, wie bekannt, viel gewildert. Der

Förster Kulke hatte infolgedessen alle Veranlassung, aufzupassen. Das tat er denn auch und ertappte am 5. Oktober im Walde den Arbeiter Förster und den Tagelöhner H. Lahrmann. Ein Gewehr nahm er den beiden Wilddieben ab. Zufällig traf der Förster am Nachmittage desselben Tages mit den beiden Leuten und mit mehreren Kameraden derselben im Walde zusammen. Der Arbeiter Förster ging seiner Wege. Die übrigen fünf Personen fielen über den Beamten her. Es kam zu einem verzweifelten Ringen auf Leben und Tod, und der Förster wurde übel zugerichtet. Das Gewehr entlud sich und wurde ihm nebst dem Hirschfänger abgenommen. Nur dem Umstand, daß Leute hinzukamen und damit der Kampf beendet wurde, hat der Förster sein Leben zu danken, denn einer der Angreifer hatte ihn bereits mit dem Tode bedroht. Bei der überaus großen Roheit verneinten die Geschworenen bezüglich der Hauptattentäter die mildernden Umstände. H. Lahrmann wurde zu 2 Jahren 6 Wochen Zuchthaus, W. Lahrmann zu 3 Monaten Gefängnis, Hempelmann zu 3 Jahren Zuchthaus und Kurth zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt.

**Münster**, 24. Jan. **Der Prozeß der Aschersleb'ner Maschinenbau-Aktiengesellschaft** vormals Schmidt u. Co. in Aschersleben gegen Herrn Eckmann Direktor der Westfälischen Maschinenbau-Industrie Gustav Moll u. Cie. in Neubeckum kam heute in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer des Landgerichts Münster zur Verhandlung. Das Resultat war, daß auf die Berufung des Direktors Eckmann das Urteil des Schöffengerichts Oelde, welches denselben seinerzeit wegen unlauteren Wettbewerbes in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt hatte, aufgehoben wurde. Die Strafkammer sprach Direktor Eckmann in einem Falle wegen Anstiftung zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen vollständig frei, in dem anderen Falle erging Urteil auf 300 Mk. Geldstrafe. Die Gerichtskosten wurden jeder Partei zur Hälfte auferlegt; insbesondere muß die Aschersleb'ner Maschinenbau-Aktiengesellschaft die ihr erwachsenen außergerichtlichen Kosten, namentlich die vielen sehr erheblichen Anwaltskosten, selbst tragen. Das Gericht hat dahingestellt sein lassen, ob die Priorität der Erfindung „Lokomotivüberhitzer", deren Patentierung Herr Eckmann seinerzeit nachgesucht hatte, als er noch vor 3—4 Jahren als Oberingenieur in Diensten der Aschersleb'ner Maschinenbau-Aktiengesellschaft war, Herrn Eckmann, wie dieser behauptet, oder der Aschersleb'ner Maschinenbau-Aktiengesellschaft zukommt, und nur angenommen, daß p. Eckmann sich in dem einen Falle nur dadurch strafbar gemacht habe, daß er während der Dauer seines Dienstverhältnisses bei der Aschersleb'ner Maschinenbau-Aktiengesellschaft auch seine eigene Erfindung zum Patent nicht hätte anmelden dürfen. Deshalb erfolgte Verurteilung zu 300 Mk. Geldstrafe, im übrigen völlige Freisprechung.

**Barmen**, 26. Jan. **Eine merkwürdige Hundegeschichte**, die einen recht verwickelten Prozeß im Gefolge haben dürfte, hat sich jüngst hier abgespielt. Ein Barmer Herr bestellte auswärts einen wertvollen Jagdhund. Auf dem hiesigen Bahnhofe durchbricht der Hund sein Gitter und entkommt. Als nun nach einiger Zeit von Elberfeld aus ein solcher Jagdhund als gefunden gemeldet wurde, schickte der hiesige Eigentümer hin und hielt den Hund für den seinigen, was aber noch zu beweisen war. Bis nun das Signalement von dem Absender eingetroffen war, hatte der Finder, ein Elberfelder Rechtsanwalt, den Hund zum Verkauf gestellt und ihn für einige Mark versteigert. Während dieser Zeit hatte der Hund aber auch fünf Junge geworfen, von denen der derzeitige Inhaber des Hundes drei tötete und zwei behielt. Nun verlangt der hiesige Eigentümer seine Hunde und für jedes getötete Junge 50 Mark. Ein salomonisches Urteil: „Gebet dieser die Hälfte und jener die Hälfte!" sonst dürften die Hunde noch viel teurer werden.

**Köln**, 23. Januar. Die Kölner **Theaterdirektion** scheint kein besonders begehrenswertes Objekt zu sein. Die Direktoren Gottinger-Düsseldorf, Gelling-Essen, und Gregor-Elberfeld haben ihre Bewerbungen zurückgezogen, nachdem seitens der Intendanten Bassermann-Mannheim und Jensen-Frankfurt a. M. ein Gleiches schon früher geschehen war.

## Witten und Umgegend.

**Witten**, 29. Januar.

— **Das** „offizielle" **Festessen** zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers fand in gewohnter Weise im großen Saale des Hotel Voß statt. Die Beteiligung war eine ungewöhnlich starke und blieb an den fünf langen Tafeln kein Platz unbesetzt. Wir wollen vorweg sagen, daß der Verlauf der Feier allgemein befriedigte und daß die fröhlichste Feststimmung herrschte. Der Redner des Tages, Herr Bürgermeister Dr. Haarmann pries die Herrschertugenden des Kaisers, sein unablässiges Sorgen und Mühen um die Wohlfahrt des Volkes, um seine Wehrhaftigkeit zu Wasser und zu Lande, um den Schutz der deutschen Interessen auch an den fernsten Gestaden und um die Erhaltung des Friedens. Dann gab der Redner dem Ausdruck, was wohl allgemein die Bewohner der Grafschaft Mark empfanden, als die Hoffnung auf den Kaiserbesuch bei Gelegenheit der Einweihung des Denkmals auf Hohensyburg sich nicht erfüllte, indem er ausführte:

„Aufs neue hat in dem nun zurückgelegten Lebensjahre der Kaiser unser Vertrauen, daß er mit weitausschauendem Blicke und mit kräftiger Hand das Staatsschiff lenkt, befestigt, aufs neue hat er sich Anspruch auf unsern Dank und unsere Liebe erworben. Aber rückblickend wollen wir auch eines nicht verschweigen, daß es Tage gegeben hat, in welchen wir Westfalen verdrießlich waren und uns zurückgesetzt fühlten gegen die bevorzugten Bewohner der Lande am Rhein, als der Kaiser im vergangenen Jahre wiederholt dort verweilte und wir hörten, wie an so vielen Orten der Nachbarprovinz der Bevölkerung Gelegenheit gegeben wurde, den Landesvater von Angesicht zu sehen und mit lauten Jubelrufen ihn zu begrüßen. Wir hatten umsomehr gehofft, daß der Kaiser den Bewohnern Westfalens, insbesondere seiner getreuen Mark sich zeigen werde, weil er seine im vorhergehenden Jahre gegebene Zusage, bei der damals geplanten Einweihung des Denkmals auf Hohensyburg zugegen zu sein, wegen der schweren Erkrankung der so sehr von ihm geliebten und verehrten Mutter nicht verwirklichen konnte. Aber die Hoffnung auf den Kaiserbesuch erfüllte sich auch im letztvergangenen Jahre nicht, wir empfanden unangenehm die Enttäuschung, so dankbar wir es auch anerkannten, daß in des Kaisers Vertretung der Kronprinz kam. Wenn auch dieser Hohenzollernprotz im Sturme sich alle Herzen gewann, — es war doch nicht der Kaiser, und nach dem Kaiser fühlten wir Verlangen. Unnötig ist es, zu sagen, unsere Verehrung des Kaisers berührte diese Enttäuschung nicht, aber, warum sollen wir es leugnen, mißgestimmt waren wir doch. Diese Mißstimmung, sollte sie Tage oder Wochen überdauert haben, getilgt wurde sie bis auf die letzte Spur an jenem denkwürdigen Novembertage, als der Kaiser aus bekannter trauriger Veranlassung in Essen erschien und durch Tat und Wort die Herzen entflammte."

Redner ging dann noch kurz darauf ein, wie an jenem Tage der mächtigste Fürst Europas dem Sarge des hochherzigen Wohltäters der Arbeiter gefolgt sei und erinnerte an die markigen Worte, welche der Kaiser im Anschlusse an die Beisetzung gesprochen, wie er sein Schild schützend über das Andenken des Verstorbenen gehalten habe. Was der Kaiser hier getan, dem Zuge seines edlen Herzens folgend, das sei mehr als alles andere geeignet, die Begeisterung bei der heutigen Feier zu steigern. In das dann folgende Hoch stimmten die Versammelten freudig ein.

M — **Der ev.-luth. Bürgerverein** feierte am Montag Abend im Saale des Herrn Borgmann den Geburtstag unseres Kaisers. Um 7½ Uhr fand für die liebe Jugend ein Lichtbildervortrag statt und zwar über Berlin. Wie immer waren die Kleinen zahlreich erschienen und folgten mit Spannung den einzelnen Vorführungen, die ihnen jedesmal Rufe der Bewunderung hervorlockten. Die Bilder gelangen auch trefflich, und ist dieses den Bemühungen des Vorsitzenden in erster Linie zuzuschreiben. Das Hoch auf den Kaiser brachte die Kinder in helle Begeisterung, und voll Freude sangen sie: „Heil Dir im Siegerkranz." Um 8 Uhr fand dann die eigentliche Feier für die Mitglieder statt und zwar unter sehr zahlreicher Beteiligung. Das Programm war ein sehr großes und fand in allen Teilen lebhaften Beifall. Auch die beiden Herren Geistlichen beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart und hielten Ansprachen. Pastor Sommerfeld brachte das Kaiserhoch aus, und später sammelte er wieder. Zu seiner und aller Freude war das Resultat der Sammlung nicht schlecht. Ein rechter Lutheraner vergißt eben auch bei aller weltlichen Freude seine geliebte Kirche nicht. Die Aufführung „Bestrafte Untreue" wurde recht flott und gut gespielt, wie ja auch die übrigen Aufführungen lebhaften Applaus hervorriefen. Es war spät, als man sich trennte, aber ein jeder ging wohl mit Befriedigung nach Hause, und wir hoffen, uns bald bei einem Familienabend wieder zu sehen.

D — Heil Dir im Siegerkranz — im Zeichen dieser Melodie stand am Dienstag unsere Stadt — und dieselbe bildete den Grundklang der Jubelouverture, welche eine Feier im Hotel Dünnebacke einleitete. Der Verein „Frauenwohl" hatte seine Mitglieder und eine Reihe weiblicher Gäste eingeladen, den Geburtstag des Landesherrn und zugleich das erste Stiftungsfest des jungen Vereins zu begehen. Eine große Schar von etwa 150 Frauen versammelte sich pünktlich um ½4 Uhr im großen Saale des Hotel Dünnebacke, den die Büste Wilhelms II. in einer Palmengruppe der Bedeutung des Tages entsprechend schmückte. Die Festrede der Vorsitzenden gab einen kurzen Ueberblick über die Bestrebungen des Vereins und einige seiner gemeinnützigen Unternehmungen und stellte das erfreuliche Anwachsen der Mitgliederzahl auf 108 fest. Sie klang aus in einem freudigen, dankbaren Gedenken unseres verehrten Kaisers und einem dreimaligen Hoch auf ihn, welches von 150 Frauenstimmen hell und fröhlich wiederklang. — An den nach Qualität und Quantität gleich ausgezeichnet besetzten Kaffeetischen herrschte bald gemütlich angeregte Stimmung. Eine bunte Folge von Musik- und Gesangvorträgen, von ernsten und heiteren Deklamationen erfreute die Festteilnehmer. Zum Gelingen der ersteren trug ein von der Firma Rud. Ibach-Barmen freundlich zur Verfügung gestellter prächtiger Konzertflügel erheblich bei. Den Mittelpunkt der Aufführungen bildete ein „Festspiel", welches in stimmungsvollen farbenprächtigen lebenden Bildern und erklärendem poetischen Text ein Zeugnis von Frauenleben und Wirken in alter und neuer Zeit gab. — Befriedigt und angeregt trennten sich die Teilnehmer des Festes, welches einen schönen Beweis bildet für das Blühen des Vereins „Frauenwohl" und demselben gewiß manche neuen Freunde und Mitglieder gewonnen hat.

** — Freitag Abend wird in unserem **Stadttheater** ein neues Sudermann aufgeführt. Ueber das Stück „Es lebe das Leben" lesen wir in einem Siegener Blatte: Ein neuer Sudermann! Das zieht, denn des großen Dramatikers realistische Lebensschilderungen bieten immer ein reiches Maß praktischer Lebensweisheit, die, wenn auch oft in unreines Gewand gekleidet, beanspruchen darf gehört zu werden. Ueber Sudermanns Bedeutung sind die Akten geschlossen; alle und oft berechtigten Anfeindungen haben es nicht vermocht, seine wachsende Berühmtheit zu beeinträchtigen. Es ist das alte Lied: wer den Sinnenreiz der Menge zu kitzeln versteht, den trägt ihre Gunst empor. Kommt dann, wie bei Sudermann, hohes dichterisches Können, gewaltige Gestaltungskraft, glänzende rhetorische Begabung und nicht zuletzt ein gut Teil praktischer Bühnenerfahrung hinzu, dann liegt der Weg zum Parnaß offen. Also ein neuer Sudermann, betitelt: „Es lebe das Leben." Auch auf unser Theaterpublikum hatte es seine Anziehungskraft nicht verfehlt, denn das Kaisergartentheater war gestern fast bis zum letzten Platz und zum Teil noch darüber hinaus besetzt. „Es lebe das Leben" ist nicht Sudermanns Meisterwerk. Was er uns in fünf Akten sagt, hätte er wesentlich kürzer machen können. Mit dem dritten Akt erreicht das Stück den dramatischen Höhepunkt; da ist es eine Qual, wenn der Dichter uns mit funkelnden Redensarten einen ganzen Akt foltert, ehe er die Spannung löst. Dennoch ist das neue Drama von zwingender Wirkung, das gestellte Problem in seiner Entwicklung so packend, daß man gern über alles Störende hinwegsieht und schließlich auch über die unvermeidliche Tendenz der Sudermannschen Dramen hinwegkommt. Der Inhalt des Stückes ist bald erzählt. Baron Richard Völkerlingk hat vor langen Jahren mit der Frau seines intimsten Freundes verbotene Beziehungen unterhalten. Die Zeit hat in ihm die heiße Liebe zur Abkühlung gebracht; bei der jungen Frau, die einem Manne mit vorzüglichen Eigenschaften angehört, der aber ihr Gefühlsleben nicht versteht, brennt sie weiter unter der Asche. Sie fördert den geliebten Mann bei jeder Gelegenheit, sie veranlaßt ihren Gatten, sein Reichstagsmandat zu Gunsten Völkerlingks aufzugeben, und als ihr dessen Wahl gelingt, da triumphiert sie, denn sie glaubt an seine hohe soziale Aufgabe. Aber die Wahl bringt auch die Vernichtung. Ein früherer Privatsekretär Völkerlingks ist im Besitze von Briefen des letzteren an Frau Beate; bei einer Agitationsrede in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung nutzt er seine Kenntnis des Verhältnisses der Beiden aus und am anderen Tage wird der Zeitungsbericht über die Versammlung den Beteiligten unter Kreuzband zugesandt. Im Interesse der Partei wird beschlossen, die Sache zu vertuschen; Graf Kellinghausen weiß noch nichts von den sein Haus betreffenden Gerüchten, durch Völkerlingks Sohn, der ihn ahnungslos auf den Zeitungsartikel hinweist, erhält er Kenntnis davon. Völkerlingk wagt das Aeußerste, er leugnet alles ab und giebt dem Freunde in Gegenwart Beates sein Ehrenwort, daß nichts zwischen ihnen geschehen sei. Jetzt bricht es aus Beate hervor; sie weiß, daß der Geliebte lügt und sie erschießen wird, und sie sagt ihrem Manne alles. Aber auch der hat der Partei sein Ehrenwort gegeben, es nicht zu einem Skandal kommen zu lassen, ein Duell also ist unmöglich. Und doch muß der Schuldige fallen; Völkerlingk sagt es der eigene Sohn, als ihm die Angelegenheit, natürlich ohne daß er die Tatsachen kennt, zum Urteil vorgelegt wird. Da beschließt Beate, den Konflikt zu lösen, indem sie sich opfert. Nachdem sie ihre Tochter mit dem Sohne des Geliebten verlobt und auf die Kinder das Glück herabgefleht hat, das den Eltern versagt geblieben ist, nimmt sie Abschied vom Leben. Bei Kellinghausen findet anläßlich einer gewaltigen Rede, die Völkerlingk über die Reinheit der Ehe im Reichstag gehalten hat, hauptsächlich aber um den Schein zu wahren, ein Festmahl statt, an dem auf Bitten Beates auch Völkerlingk teilnimmt. Nachdem letzterer einen Trinkspruch auf den verratenen Freund ausgebracht und dieser erwidert hat, ergreift Beate das Glas und läßt das Leben hochleben. Wankend geht sie in das Nebenzimmer, um dort mit einem Schrei tot zusammenzubrechen; sie hat Gift genommen. Kellinghausen und Völkerlingk finden sich mit den Tatsachen ab, sie wollen nebeneinander hergehen, das Geheimnis soll mit Beate begraben sein. Völkerlingk will weiter leben — moralisch ein Begrabener.

** — Dem Werkmeister der Königl. Eisenbahn-Hauptwerkstätte Herrn Wilhelm Böcker wurde der **Königl. Kronenorden 4. Klasse** verliehen. Zu Ehren des Herrn B. veranstalteten die Werkmeister im Restaurant Richter, Widumstraße, eine kleine Feier, welche in schönster Harmonie verlief.

** — Eine **freudige Nachricht** erhielt am Kaisers Geburtstage der Privatier F. Es wurde demselben die rechtskräftige Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Hamm zugestellt, wonach ein langwieriger Erbschafts-Prozeß zu seinen gunsten entschieden ist. Die Erbschaft datiert aus den sechziger Jahren und beläuft sich mit den Zinsen auf 28000 Mk.

-:- — Eine **Zertrümmerung des Nasenbeines** trug gestern Vormittag der auf der Eisenbahn-Hauptwerkstätte beschäftigte Arbeiter Kämper von der Ardeystraße bei Ausübung seines Berufes davon. Der Unfall ist für den Betroffenen um so betrübender, als letzterer erst am Montag nach längerer Krankheit seine Arbeit wieder aufgenommen hatte.

a — Die Ehefrau des Feilenhauers Vollmann, welche am 1. Dezember v. J. von der Ruhrbrücke in die Ruhr sprang, ist nun mit aller Bestimmtheit in Winz bei Hattingen a. d. Ruhr aufgefunden worden.

G — Auf der Crengeldanzstraße wurde eine ältere Frau von einem Fuhrwerk, das in rasender Eile die Straße passierte, angefahren und schwer verletzt. Leider ist der unvernünftige Wagenlenker unerkannt entkommen.

A — Heimlich, unter Zurücklassung einer größeren Mietsschuld, ist ein Geschäftsmann von hier aus seiner Wohnung ausgerückt. — Ein Anwohner der Augustastraße machte gestern Mittag in seiner Wohnung solchen Lärm, daß sich vor dem Hause die Leute ansammelten und die Ehefrau genötigt war, polizeiliche Hülfe zu holen.

a — Zu **Streitigkeiten** kam es zwischen zwei Hausbewohnerinnen in der Winkelstraße, eine der Beteiligten bekam einen kräftigen Schlag auf das Riechorgan. — Entwendet wurden einer Familie in der Winkelstraße Wäschestücke, welche im Hofe zum Trocknen ausgehängt waren. Wie sich jetzt herausstellte, hatte sich die Hauseigentümerin dieselben angeeignet, um sich für gelieferte Waren bezahlt zu machen.

R — Dem Bergmann Tynetz B. in der Krummestraße wurden gestern Abend aus seinem verschlossenen Koffer 112 Mark sowie ein Wechsel über 300 Mk. gestohlen. B. teilte mit seinem Bruder das Zimmer. Letzterem ist bereits vorige Woche aus seinem unverschlossenen Koffer das Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt entwendet worden. Beide Diebstähle sind ausgeführt in der Zeit, als die Gebrüder sich auf der Arbeitsstelle befanden.

** — Auf dem hiesigen Akkumulatorenwerke explodierte gestern eine Dynamomaschine, ohne größeren Schaden anzurichten.

m **Haßlinghausen**, 28. Jan. 3 Stromer benutzten einen unbewachten Augenblick, um aus einer Wirtschaft einen Schirm mit silberner Krücke zu stehlen; sie wandten sich auf Witten zu. In die Krücke war der Name „Julius Leveringhaus-Barmen" eingraviert.

# Telegramme.

## Die Ereignisse in Venezuela.

**Berlin**, 28. Jan. Der „Panther" soll vor Maracaibo günstige Wasserverhältnisse abwarten, um in den Maracaibosee einzudampfen und um das daselbst befindliche letzte venezolanische Kriegsfahrzeug zu nehmen.

**Caracas**, 28. Januar. Caracas lag gestern Abend in tiefer Dunkelheit, da infolge der Blockade keine Kohlen mehr in die Stadt kommen und die Gasanstalt den Betrieb einstellen mußte. Der Mehlvorrat reicht noch für ungefähr eine Woche. Das Salz ist knapp und kostet gegen 85 Pfg. das Pfund. Banken in Buenos Aires und in Chile boten dem Präsidenten Castro Geld zu 4½ Prozent zur Bezahlung der deutsch-britischen Forderungen an.

Auch französische Bankiers bieten gegen Zollgarantien alle nötigen Fonds zur Deckung dieser Ansprüche und zur Durchführung der Konversion der Staatsschuld. Mallet Prevost ist als Vertreter französischer Bankiers zu demselben Zwecke hier. Venezolanische Staatspapiere sind an der hiesigen Börse um 3 Prozent gestiegen.

**Caracas**, 29. Jan. Man vermutet noch immer, daß die Blockade innerhalb 24 Stunden aufgehoben werde. Der Kreuzer „Tribuna" ist das einzige Schiff, welches augenblicklich vor Laguayra liegt, aber auch dies steht unter Dampf.

**London**, 29. Jan. Eine amtliche Note an die Blätter teilt mit, daß die Unterhandlungen mit Venezuela fortgesetzt werden. Unter den verbündeten Regierungen herrscht völliges Einverständnis über die zu regelnden Fragen. Die Abmachung zwischen Venezuela und Frankreich, wonach letzteres ebenfalls 30 Prozent der Zolleinnahmen erhalten soll, wird von den Mächten respektiert.

**Frankfurt a. M.**, 29. Jan. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Newyork: Die Vertreter der fremden Mächte kabelten ihren Regierungen das dringende Ersuchen, Bowens Vorschlag anzunehmen, damit die Blockade aufgehoben werde. Die Vertreter erklärten, Einzelheiten sollten nach Unterzeichnung des vorläufigen Programms genehmigt werden.

### Drohender Aufruhr in China.

**London**, 29. Jan. „Daily Mail" berichtet aus Hongkong: Man hat die Entdeckung gemacht, daß ein großer Aufruhr in ganz China geplant sei. Die Behörden haben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Aufruhr sollte in Kanton ausbrechen und zwar am chinesischen Neujahrstag. Die Kaiserin und die hohen Beamten sollten ermordet werden, weil sie die Bevölkerung mit neuen Steuern belegt haben, die zur Zahlung der Kriegsentschädigung verwendet werden sollen.

### Die Lage in Marokko.

**Madrid**, 29. Jan. Ein Telegramm aus Kalodien bestätigt, daß der Prätendent gegen Fez immer mehr vorrücke in der Absicht, die Stadt anzugreifen.

### Eine Gräfin wegen Kindesunterschiebung angeklagt.

**Berlin**, 29. Januar. Unter der Beschuldigung der Kindesunterschiebung wurde die Gräfin Isabella Wesverska Kwilecka unter Anklage gestellt. Diese Straftat datiert bereits 6 Jahre zurück und soll erfolgt sein, um das Majorat Wrobewa im Kreise Samter im Besitz des Grafen Pesierski zu erhalten. Die Verteidigung der Gräfin hat ein Berliner und ein Posener Rechtsanwalt übernommen.

### Furchtbare Kesselexplosion.

**New-York**, 29. Januar. In der der Southern Iss and Foundre Companie gehörigen Gießerei in Juniston (Alebama) flog ein Kessel in die Luft. 6 Personen wurden getötet, 20 verletzt.

### Gasexplosion.

**Wien**, 28. Jan. Durch das Ausströmen von Leuchtgas in einem Stuckaturmagazin wurden zwei Personen infolge Explosion tödlich verletzt.

### Zwei Männer überfahren.

**Bremen**, 28. Januar. Auf der Oldenburger und Osnabrücker Eisenbahnstrecke wurden bei Drielake bezw. Hemelingen zwei unbekannte Männer vom Zuge überfahren und getötet.

### Schreckliches Eisenbahnunglück.

**Frankfurt a. M.**, 28. Jan. Zu dem Eisenbahnunglück bei Graveland wird der „Frkf. Z." aus Newyork telegraphiert, daß der bei dem Zusammenstoß demolierte Lokalzug verbrannte. Manche Menschen waren in den Trümmern eingeklemmt und verbrannten bei lebendigem Leibe. Das Rettungswerk konnte erst beginnen, nachdem die Flammen notdürftig gelöscht waren. Manchen Verunglückten mußten Arme und Beine abgehauen werden, um sie aus den Trümmern zu befreien und das Leben retten zu können.

Mehrere baten mit jämmerlicher Stimme, daß man sie töten möge, da ihre Leiden zu schrecklich wären. Bald nach dem Zusammenstoß erschienen Diebe, welche die Toten und Verschütteten beraubten. Die Zahl der Toten beträgt annähernd 30, von denen 24 gefunden worden sind. 60 Personen sind schwer, 100 leicht verletzt. Die Verunglückten sind fast alle in New-York beschäftigt.

**Tucuan** in Arizona, 29. Jan. Gestern früh stießen 15 Meilen östlich von hier auf der Southern Pacific-Bahn zwei Personenzüge zusammen. 11 Wagen wurden zertrümmert und verbrannten. 8 Leichen sind gefunden, 17 Personen, welche schwer verletzt sind, wurden hierher gebracht.

**Newyork**, 29. Jan. Die Zahl der bei dem in der Nähe von Graveland stattgehabten Eisenbahnunfall Verletzten beträgt 50. Einige Personen verbrannten, da sie sich aus den Trümmern nicht befreien konnten.

---

**Kiel**, 28. Jan. Der Arbeiter Arndt, welcher am 1. Weihnachtsfeiertage den Geldbriefträger Martenthal nach dem Betreten eines Hausflurs zu Boden schlug, um ihn zu berauben, wurde vom Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

** **Kaiserslautern**, 28. Jan. Der wegen Unterschlagung von 8000 Mk. zum Nachteile des Konsumvereins Eisenberg verfolgte Buchhalter Thomas Orth hat sich der hiesigen Staatsanwaltschaft selbst gestellt.

### Irrenhausbrand.

**London**, 28. Jan. Das Irrenhaus zu Colney Hatch beherbergte 2500 Irre und 300 Angestellte. Da das Hauptgebäude zu klein war, hatte man eine Strecke davon entfernt fünf Schuppen von Holz mit Wellblechdächern errichtet, die durch einen Korridor mit dem Hauptgebäude verbunden waren. In diesen Räumen schliefen 330 irrsinnige Frauen. Um ½6 Uhr morgens bemerkte eine Wärterin in dem Kleiderraum Flammen, deren Entstehung noch ein Rätsel ist. Die Wärterin gab das Alarmsignal, und in wenigen Minuten eilte Löschmannschaft des Irrenhauses, bestehend aus 16 Mann, herbei. Schon stand infolge des stark wehenden Windes ein Schlafsaal in hellen Flammen. Wenige Minuten darnach war das ganze Personal zur Stelle und legte mit Hand an die Löscharbeiten. Es spielten sich entsetzliche Szenen ab. In kurzer Zeit brannten sämtliche Schuppen. In zweien davon lagen hilflose Kranke, die einzeln herausgetragen werden mußten. Unterdessen eilten die Feuerwehr-Abteilungen von allen nächstgelegenen Vorstädten Londons herbei. Feuerwehrleute fuhren auf Fahrrädern den Dampfspritzen voraus, um zu retten, zu helfen. Das markerschütternde Geschrei der in den brennenden Schuppen eingeschlossenen Irren spornte die Rettungsmannschaften zu fast übermenschlichen heroischen Taten an. Zwei ganze Schuppen mußten mit allem, was darin war, den Flammen überlassen werden, nur um den Rest zu retten. Schwere, noch nicht bewiesene Beschuldigungen werden aufgestellt.

Die Feuerwehrleute sollen die Türen der Schuppen verschlossen gefunden haben, so daß sie eingeschlagen werden mußten. Die unglücklichen Irren verbrannten darin wie in Mausefallen. Auch soll kein genügender Wasservorrat vorhanden gewesen sein. Das Rettungswerk gestaltete sich zudem zu einem grauenhaften Kampf mit den rasenden Irren. Einer Wärterin wurde bei dem Rettungswerk der Finger abgebissen; viele andere wurden zerkratzt und ebenfalls durch Bisse verletzt. Eine Anzahl Irre entfloh fast unbekleidet oder mit brennenden Nachtgewändern und mußten in der Dunkelheit verfolgt werden. Das furchtbarste war, daß der Sturm direkt auf das Hauptgebäude zustand, dessen Wände schon so heiß wurden, daß man die Irren aus den Schlafsälen an jener Seite fortbringen mußte. Unheimliche Aufregung bemächtigte sich rasch seiner 2000 Insassen bei dem rot in die Säle leuchtenden Feuerscheine und dem wilden Geschrei vieler Leidensgenossen. Glücklicher Weise gelang es nach stundenlanger Anstrengung, das Hauptgebäude zu retten. Als man des Feuers Herr wurde, fand man, daß 280 Irre aus dem brennenden Schuppen gerettet waren, eine bewundernswerte Leistung unter den entsetzlichen Umständen. Eine amtliche Untersuchung dürfte die Schuld an der Katastrophe feststellen.

## Vom Büchermarkt.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung von C. L. Krüger-Witten zu beziehen.

Eine neue, die 15. Auflage der bekannten „Bergwerks- und Hüttenkarte des Oberbergamtsbezirks Dortmund" erscheint soeben im Verlage von G. D. Baedeker in Essen unter dem neuen Titel „**Industrie- und Verkehrskarte des Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirks**". Die Karte ist beinahe um ein Viertel größer geworden als ihr Vorgänger, da es infolge der Ausdehnung des westfälischen Bergbaus nach Norden und Osten hin nötig war, auch die Gegend östlich von Dortmund bis nach Hamm, Unna, Werl, Beckum und Soest und darüber hinaus dem Kartenbilde einzuverleiben. So reicht sie jetzt von Haltern und Beckum im Norden bis Lennep, Neuß und Düsseldorf im Süden, dessen gesamtes Stadtbild mit den hauptsächlichsten industriellen Anlagen aufgenommen ist, von Mörs, Rheinberg und Büderich im Westen bis Sassendorf, Neuengeseke und Völlinghausen im Osten. Wie bisher, werden außerdem auf 3 Nebenkarten die Städtebilder Dortmund, Duisburg-Ruhrort und Essen gebracht. Da die Anzahl der Namen der Bergwerke und industriellen Anlagen erheblich vermehrt worden ist, so ist die Karte jetzt fünffarbig und für die einzelnen Bezeichnungen sind andere Farben gewählt worden: für die Ortschaften und Wege mattbraun als Untergrund, für die Eisenbahnen hellrot, schwarz für die Namen der Berg- und industriellen Werke, grün für die Bezeichnung der elektrischen Straßenbahnen, welche angesichts ihrer Wichtigkeit für eine „Verkehrskarte" sämtlich verzeichnet sind, und blau für Flüsse und Kanäle. So ist trotz der Fülle des auf der „Industriekarte" Gebotenen größte Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit erzielt. Dabei ist ungeachtet der bedeutenden Vergrößerung und Verbesserung der Karte der Preis für das unaufgezogene Exemplar nur 4 Mark geblieben. Dieser Preis erscheint als ein äußerst billiger, zumal noch eine Zugabe zu der Karte gegeben wird in dem alphabetischen „Verzeichnis der Bergwerke, Salinen, industriellen Werke und Ortschaften" nach ihrer Lage auf der „Industriekarte". Dasselbe erscheint dadurch sehr wertvoll, daß es die sämtlichen Zechen besonders aufführt mit Angabe, ob sie im Besitz einer Gewerkschaft oder Aktiengesellschaft sind, welche Kohlenförderung und Arbeiterzahl sie im Jahre 1901 hatten und wie ihre Poststation heißt. Somit vertritt das „Verzeichnis" ein ganzes Adreßbuch. Wir empfehlen diese neueste „Industrie- und Verkehrskarte des Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirks" angelegentlichst zur Anschaffung für alle diejenigen unserer Leser, welche sich schnell und zuverlässig in der wichtigsten Gegend der deutschen Industrie orientieren wollen.